SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Indien - China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil III: Wirtschaftswachstum: die makroökonomische (nationale) Analyse

Bronger, Dirk; Wamser, Johannes

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bronger, D., & Wamser, J. (2003). Indien - China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil III: Wirtschaftswachstum: die makroökonomische (nationale) Analyse. *Indien - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 305-351. https://doi.org/10.11588/ijb.2003.0.1323

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-ijb-13230

Indien – China: Vergleich zweier Entwicklungswege

Teil III: Wirtschaftswachstum: Die makroökonomische (nationale) Analyse[1]

Dirk Bronger und Johannes Wamser

In China und Indien, den beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Erde, leben 37% der Weltbevölkerung. Ihre wirtschaftliche Ausgangsposition nach der politischen Unabhängigkeit 1949 bzw. 1947 war noch recht ähnlich.[2] Seitdem verläuft das Wachstum allerdings zunehmend unterschiedlich – mit der Folge, dass China, zumindest im Bewusstsein der Öffentlichkeit, als aufstrebende Wirtschaftsmacht, Indien dagegen mit dem Status eines typischen unterentwickelten Landes assoziiert wird.[3] Doch damit nicht genug: Auch im (durchaus zur Selbstkritik fähigen) Indien wird dieses Zurückbleiben gegenüber dem ewigen Konkurrenten eindeutig wahrgenommen – etwa wenn es in der Sonntagsausgabe der angesehenen *Indian Times*[4] in einem Artikel mit der Überschrift „Flaming dragon beats hidden tiger" heißt:

> Fifty years ago, China and India were roughly at the same point in their evolution as modern states with war-devasted China arguably worse off. Half the century later, China is 50 years ahead.

Zielsetzung dieses Beitrages soll sein, zunächst in einer makroökonomischen, sodann in einer sektoralen Bestandsaufnahme obige Bilanz in den vergangenen 55 Jahren Unabhängigkeit auf *nationaler* Maßstabsebene nachzuzeichnen und damit zu überprüfen – um dann nach den *Ursachen* des unterschiedlichen Wachstums zu fragen. In diesem Zusammenhang wird bewusst der Terminus Wirtschafts*wachstum*

---

1 Teil I „Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleichs" und Teil II „Bevölkerungsdynamik: Kardinalproblem der Zukunft" wurden veröffentlicht in: Draguhn, Werner (Hrsg): *Indien 2001*, S.279-318, bzw. *Indien 2002*, S.313-345.

2 Siehe Teil I, S.288-294.

3 Ibid., S.279f.

4 *Sunday Times*, 7. April 2002.

verwendet. Wer, d.h. wie viele Menschen, in welchem Ausmaß von diesem wachsenden Wohlstand profitiert, mit anderen Worten: Die Beantwortung der Frage, ob es sich hierbei um eine wirkliche raumdurchdringende *Entwicklung* handelt, soll einer gesonderten Analyse vorbehalten bleiben (Teil IV).

Die oben genannte Zielsetzung ist mit Sicherheit gewagt, wenn nicht sogar anmaßend. Diese Feststellung gilt insbesondere bei dem – selbstgestellten – Anspruch, eine solche vergleichende Gegenüberstellung auch (und gerade!) *quantitativ* belegen zu wollen. Mit anderen Worten: Jede datenorientierte Vergleichsanalyse steht vor dem ernsten Problem weniger der Datenverfügbarkeit als vielmehr ihrer Zuverlässigkeit, essentielle Voraussetzung eines solchen Versuches.[5]

Die oft mangelhafte Qualität der Statistiken wurde und wird von den Verantwortlichen beider Länder durchaus erkannt, die Problematik wurde aber lange Zeit verdrängt bzw. nicht ernst genommen. Das gilt durchaus auch für Indien – auch wenn hier die Mehrheit der statistischen Angaben als vergleichsweise zuverlässig einzustufen sind. Ein Beispiel: Als einer der Verfasser den – außerordentlich kompetenten – Director of Industries des Bundesstaates Madhya Pradesh auf die „Variationsbreite" der Angaben zur Beschäftigtenzahl des Industriestandortes Bhilai von 1:5 in zwei relevanten Statistiken aufmerksam machte, antwortete er, nach kurzem Zögern, entwaffnend charmant: „Where is the problem? You put it together and devide it by two" – musste dann aber doch über seine „Problemlösung" lachen.

Inzwischen sind sich aber auch die politisch Verantwortlichen bewusst, dass man sich mit den vielfach geschönten, d.h. nach oben korrigierten Daten nur selbst in die Tasche lügt. So kritisierte Zhu Rongji, von 1998 bis 2003 Ministerpräsident der VR China, anlässlich eines Besuches im Nationalen Statistikamt im Jahre 2001, dass „einige Gegenden und Arbeitseinheiten im Streben nach materiellen Gewinnen und Ansehen immer wieder falsche statistische Daten nach oben weitergeben, ohne Rücksicht auf das Statistikgesetz und auf die Disziplin von Partei und Regierung".[6] Damit gab die chinesische Regierung erstmals zu, dass das Statistiksystem in China fehlerhaft ist. Noch sehr viel drastischer wurde diese Kritik von dem Pittsburgher Ökonomen Thomas Rawski formuliert, wenn er die Auffassung vertritt, dass das chinesische Statistikwesen nicht zu einer unabhängigen Datenerhebung in der Lage sei, „sondern vielmehr der Datenmanipulation durch Beamte auf den lokalen Ebenen ausgesetzt, die generell ein politisches Interesse daran hätten, die lokalen Statistikdaten möglichst hoch auszuweisen. Daraus resultiere seit langem eine systemimmanente Neigung zur Überschätzung".[7]

---

5 Ibid., S.303-313.

6 *China aktuell*, 10/2002, S.1121f.

7 Ibid.

1 Wirtschaftswachstum im Überblick: Die sehr unterschiedliche Bilanz

1.1 Gesamtwirtschaftliche Kenndaten

Zum Zeitpunkt ihrer Unabhängigkeit Mitte des 20. Jahrhunderts präsentierten sich sowohl Indien wie auch China als typische Entwicklungsländer: Ein niedriges BIP bzw. Pro-Kopf-Einkommen, mit zum Teil negativen Wachstumszahlen (Tabelle 1, Indikator 3), ein niedriger Investitionsgrad, eine unzureichende Gesamtinfrastruktur sowie eine geringe Integration in die globale Wirtschaft. Auch wenn in China die Industrie von Anfang an einen größeren Anteil am BIP erwirtschaftete, als das in Indien der Fall war (Tabelle 2), hat in beiden Staaten gleichermaßen eine stark ausgeprägte agrare Konzentration der Erwerbstätigen (ca. 80% der Erwerbstätigen im primären Sektor) wie der Einwohner bestanden (ca. 80% Landbevölkerung). Divergenzen im Wachstumsmuster traten eigentlich erst nach 1978 auf, als China seine umfassenden Wirtschaftsreformen startete und somit sein komplettes Wirtschaftssystem umstrukturierte.

Tab. 1: Indien und China: Dynamik verschiedener Wachstumsindikatoren

Nr.	Indikator	Jahr	Indien	VR China
1	Nominales BIP pro Kopf (US$)	1960	78	100
		1980	257	306
		1990	373	339
		2000	453	853
2	Reales BIP pro Kopf (US$)	1700	550	600
		1820	533	600
		1913	673	552
		1950	619	439
		1973	853	839
		1998	1.746	3.117
3	Wachstum des realen BIP pro Jahr (%)	1913-1953	-0,3	-0,1
		1971-1980	3,2	5,6
		1981-1990	5,8	9,3
		1991-1996	6,1	11,4
		1997-2001	5,7	7,3
		1990-2000	6,0	10,3
4	Anteil am Welteinkommen (%)	1700	22,6	23,1
		1890	11,0	13,2
		1952	3,8	5,2
		1995	4,6	10,9

Nr.	Indikator		Jahr	Indien	VR China
5	Anteil am Welthandel (%)	Export	1948	2,2	0,9
			1973	1,0	1,0
			1980	0,4	0,9
			1990	0,5	1,8
			2000	0,7	4,0
		Import	1948	3,1	1,1
			1973	0,5	0,9
			1980	0,7	1,0
			1990	0,7	1,5
			2000	0,8	3,5
6	Gesamtexporte (Mrd. US$)		1969	2,03	2,31
			1978	6,67	9,96
			1991	23,29	65,90
			2001	42,40	249,20
7	Exporte pro Kopf (US$)		1969	3,71	2,45
			1978	9,79	9,97
			1991	26,87	53,09
			2001	41,29	197,62
8	Handelsbilanz (Mio. US$)		1980	-7.383	-1.280
			1985	-7.163	-14.900
			1991	-5.932	8.120
			1996	-14.815	19.535
			2001	-14.286	33.813
9	Ausländische Investitionen (Mio. US$)		1970	45	0
			1980	79	57
			1990	162	3.487
			2001	3.403	46.846
9a	Anteil an ausländischen Investitionen (%)		1970	0,4	0,0
			1980	0,1	0,1
			1990	0,1	1,7
			2001	0,5	6,4
10	Anteil an Top 1.000 asiatischen Firmen (%)	Top 100	2001	1	6
		Top 500	2001	8	18
		Top 1.000	2001	20	28
11	Anteil am Umsatz der Fortune 500 (%)		1963	0,1	0,0
			1974	0,1	0,0
			1984	0,5	0,0
			1995	0,1	0,3
			2001	0,1	1,9

Nr.	Indikator	Jahr	Indien	VR China
12	Bruttoproduktion je Beschäftigten (Indexwert 1988 = 100)	1988 1990 1996	100,00 114,89 125,61	100,00 111,65 150,50
13	Produktivität der Arbeiter (Indexwert USA = 100)	1980 1999	6,4 10,0	5,4 11,7
14	Durchschnittliches Haushaltsdefizit (% des BSP)	1981 1991 2000	5,2[1] / 6,3[2] 4,7[1] / 7,0[2] 6,2[1] / 9,7[2]	1,5 0,8 2,6
15	Investitionen in Staatsunternehmen (% der Bruttoinlandsinvestitionen)	1985-1990 1990-1997	35,4 32,4	37,0 27,6
15a	Beschäftigte im Staatssektor[3] (% aller Beschäftigten)	1981 1991 2000	67,7 71,3 69,1	76,2 61,1 34,9
15b	Staatssektor: Anteil am festen Anlagevermögen / -bildung[4] (%)	1975 1980 1985 1995 2000	35,7 45,2 49,0 31,7 30,9	-- 81,9 66,1 54,4 50,1
16	Einnahmen durch Privatisierung (Mio. US$)	1990-1999	8.983,4	20.593,2
17	Elektrizitätsproduktion (Mrd. kwh)	1983 1990 1999	151 289 477	351 621 1239
17a	Elektrizitätskonsum pro Einw. (kwh)	1983 1990 1999	210 347 482	343 597 1074
18	Straßenlänge (km auf 1.000 km²)	1981/83 1991/92 1997/99	47 64 78	95 97 141
19	Eisenbahnlänge (km auf 1.000 km²)	1981/83 1991/92 2000/01	19,34 18,97 19,11	6,11 7,14 7,30
20	KFZ[5] auf 1.000 Einw.	1981/1980 1991 2000/2001	2,7 5,5 9,2	2,0 5,5 19,6
21	Mobilfunkteilnehmer auf 100 Einw.	1991 2000	0,00 0,35	0,00 6,58
22	Telefonanschlüsse auf 100 Haushalte	1991 2000	0,7 3,2	1,2 33,9
23	Internetnutzer auf 100 Einw.	1991 2000	0,0 0,5	0,0 1,8

Nr.	Indikator		Jahr	Indien	VR China
24	Lebenshaltungskosten (Consumer Price Index 1990 = 100)		1990 2000	100 237	100 200
25	Human Development Index		1960 1980 2000	0,21 0,41 0,58	0,25 0,52 0,73
26	Lesefähigkeit (%)	Frauen	1980 1999	25 44	53 78
		Männer	1980 1999	55 68	79 91
27	Durchschnittlicher Schulbesuch (Jahre)		1980 1990 2000	3,3 4,1 5,1	4,8 5,9 6,4
28	Krankenhausversorgung (Personen pro Krankenhausbett)		1980 1998	1.299 1.493	500 345
29	Einwohner mit einem täglichen Einkommen von (%)	< 1 US$	1987/1990 1994/1998	47,0 44,2	22,2 18,5
		< 2 US$	1987/1990 1994/1998	87,5 86,2	57,8 53,7
30	Anzahl Gebäude mit mehr als 90 m Höhe		2001	57	728[6]

Anm.: - keine Angaben, [1] nur Zentralregierung, [2] kombiniertes Defizit (Zentral- + Bundesstaatenregierungen), [3] Da für China die Gesamtbeschäftigung im Staatssektor niedriger als die Beschäftigung im städtischen Staatssektor angegeben wird, und daher die Zahlen nicht stimmig sind, wahrscheinlich aufgrund verschiedener Erfassungsgrundlagen, werden für China nur die Zahlen zur städtischen Beschäftigung beachtet, [4] für Indien: Gross Fixed Capital Formation = Bruttoanlageinvestitionen, für China: fixed asset investment = Anlageinvestitionen, [5] ohne two wheelers, [6] ohne Hongkong.

Quellen: Zu 1: ADB 2001, 2002; IMF versch. Jahre; zu 2: IMF versch. Jahre; zu 3: Maddison 2001:264; zu 4: ADB 2002; zu 5: ADB 2002; zu 6: IMF versch. Jahre; Worldbank versch. Jahre; zu 7: Worldbank versch. Jahre, eigene Berechnungen; zu 8: DIW 1995; ADB 2002; zu 9: ADB 2002; UNCTAD 2001; zu 10: Asiaweek 2000; zu 11: Fortune International versch. Jahre; zu 12: APO 1997; zu 13: ILO 2003; zu 14: IMF 2002; World Bank 2000, ADB 2001, 2003, GOI 2003, Planning Comission 2001, State Statistical Bureau PRC versch. Jahre; zu 15: Worldbank 1997; zu 16: Worldbank 1997; zu 15a: State Statistical Bureau PRC 2002, Tata Services 2001, GOI 2001; zu 15b: State Statistical Bureau PRC 2002, GOI 2001; zu 16: Worldbank 1997, * ohne weiter gehende Definition des Begriffes „Privatisierung“; zu 17: ADB 2001; zu 18-20: Tata Services 1997, 2001; CIIS 2002; Hermann-Pillath 1995; zu 21-23: ITS 2001; zu 24: IMF 2002, ADB 2001; zu 25: UNDP 2002; zu 26: ADB 2001;

zu 27: UNDP 2002; zu 28: ADB 2001; zu 29: Worldbank versch. Jahre; zu 30: Gramsbergen&Kazmierczak 2001; Zusammenstellung von den Verfassern.

Die Umstrukturierung seit 1978 findet im „Reich der Mitte" ihren Niederschlag in einem Wirtschaftswachstum, das, zumindest für die 1990er-Jahre, seinesgleichen auf der Erde sucht. Wie Tabelle 1 zeigt, ist China bei fast allen der hier aufgelisteten 30 Indikatoren Indien enteilt. So hat China sowohl beim nominalen wie realen Pro-Kopf-Einkommen – um den meistzitierten Indikator zu nennen – Indien weit hinter sich gelassen. Das reale BIP Indiens war noch bis in die 1970er-Jahre höher als in China. Nachdem es 1973 fast gleichauf war, hat es sich seitdem bemerkenswert auseinander bewegt. Inzwischen ist das nominale wie reale chinesische BIP pro Kopf fast doppelt so hoch wie das indische (Indikatoren 1&2). Dabei zeigt sich, dass die Wachstumsschere eigentlich erst in den letzten zehn Jahren drastische Ausmaße angenommen hat. Lag das Verhältnis Indien zu China 1990 nominal noch bei fast 1:1, ist es zehn Jahre später bei fast 1:2 angelangt (Indikator 1), mit dem Ergebnis, dass China im weltweiten Vergleich an Indien vorbeiziehen konnte. War der Unterschied beim Anteil am Welteinkommen bis ca. 1950 relativ gering (Indien zu China 1:1,5), ist er seitdem auf 1:2,4 gestiegen (Indikator 4). Mit einer jährlichen Wachstumsrate von 10,3% im Durchschnitt der vergangenen Dekade (1990-2000)[8] rangiert die VR China sogar an erster Stelle unter sämtlichen Ländern der Erde. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die Wachstumszahlen Chinas zu hoch geschätzt sind und in Wirklichkeit ca. zwei Prozentpunkte niedriger liegen,[9] wäre es immer noch ein absolutes Spitzenwachstum.

Besonders augenfällig wird das unterschiedliche Wachstumsmuster auf dem Gebiet der Außenwirtschaft (Indikatoren 5-11): Im Unterschied, ja im Gegensatz zu Indien ist China mittlerweile so eng mit der internationalen Wirtschaft verflochten wie niemals zuvor in seiner Geschichte. Chinas Integration in die Weltwirtschaft ist deutlich fortgeschrittener als die Indiens: Nach den USA und Deutschland ist die VR China (mit Hongkong) inzwischen zum drittgrößten Außenhandelsgigant aufgestiegen. Indien folgt mit einem Zehntel des Außenhandelsvolumens gegenüber China abgeschlagen an 27. Stelle.[10] Der Anteil am weltweiten Export und Import lag in Indien noch um 1950 deutlich höher als in China. China litt bis in die 1970er-Jahre unter der Isolationspolitik der USA, das 1950 ein 20 Jahre währendes inoffizielles Embargo verhängte, nachdem China auf der Seite Nordkoreas in den Koreakrieg eingegriffen hatte. Hatte China seine außenwirtschaftlichen Beziehungen zusätzlich aus ideologischen Gründen fast vollständig auf die sozialistischen Länder ausgerichtet, womit (zwangsweise) der Handel mit den kapitalistischen Ländern komplett zusammenbrach, nahm er erst wieder langsam zu, nachdem China der UNO beige-

8 *World Development Report 2002*, S.236f.

9 Vgl. Machetzki 2001, S.643.

10 Errechnet aus: *World Development Report 2002*.

treten war (1971).[11] Seit Ende der 1970er-Jahre ist Chinas Außenhandel ungleich stärker gewachsen und übertrifft den Anteil Indiens am Welthandel inzwischen um ein Vielfaches. Ebenso sieht es bei der Exportleistung aus (Indikator 6): War diese Anfang der 1970er-Jahre in beiden Staaten noch auf einem ähnlich hohen (bzw. niedrigen) Niveau, ist sie in China seitdem geradezu explodiert und übertrifft die Indiens nun um fast das 6fache. Wie genau dieses Auseinandergleiten vonstatten ging, zeigt sich, wenn man die Exportzahlen auf die Einwohnerzahlen bezieht: Noch bis 1978 waren die Exporte pro Kopf in China und Indien fast identisch. Danach stiegen sie zwar in China um einiges stärker als in Indien und erreichten bis 1991 das Doppelte Indiens. Doch diese Zunahme steht in keinem Verhältnis zur wahren Explosion der chinesischen Exporte seit 1991 – dem Zeitraum, in dem auch Indien seine massiven Wirtschaftsreformen startete. Anstatt jedoch China einzuholen, verstärkte sich der Abstand geradezu dramatisch: Die chinesischen Exporte pro Kopf lagen im Jahr 2001 um fast das 5fache über denen Indiens (Indikator 7, vgl. Abschnitt 2.1). Zusätzlich konnte China seine Handelsbilanz deutlich verbessern – immerhin stand noch 1985 ein riesiges Defizit zu Buche –, während Indiens Handelsbilanz nach wie vor stark negativ ist (Indikator 8). China ist inzwischen zu einer der größten Exportnationen geworden – und ist hierbei mit weitem Abstand diejenige Nation, die ihren Anteil an den weltweiten Exporten seit 1985 (bis 2000) von allen Staaten weltweit am schnellsten steigern konnte (+ 4,5%).[12] Indiens Exportanteil ist demgegenüber kaum erwähnenswert: Er liegt deutlich unter 1%, seine Steigerung seit 1985 lag bei unter 0,5% – und damit geringer als bei Staaten wie Vietnam, Ungarn, Spanien, den Philippinen oder Thailand.[13]

Ein weiteres Beispiel: Indien hatte 1970 noch einen Anteil von 0,4% an allen weltweit getätigten ausländischen Investitionen (Foreign Direct Investment – FDI), China dagegen nur einen 0,0%igen Anteil. Bis in die 1980er-Jahre hinein lag Indien noch deutlich vor China (Verhältnis 1:0,7, Indikator 9). Das Verhältnis zwischen Indien und China hat sich seitdem mehr als nur gedreht: China konnte seit dem Start seiner Reformen bis zum Jahr 2001 seinen Anteil auf 6,4% erhöhen und ist damit nicht nur das größte Ziel ausländischer Investitionen Asiens, sondern ein immer wichtiger werdendes Hauptziel ausländischer Investitionen weltweit geworden (Rang 6 aller Staaten).[14] Die Konferenz der Vereinigten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) geht inzwischen davon aus, dass China in den nächsten zwei Jahren die USA als größten Empfänger ausländischer Direktinvestitionen ablösen wird.[15] Die weltweit anerkannte Unternehmensberatung AT Kearney bezeichnet China in ihrem aktuellen „FDI Confidence Index" als weltweit attraktivstes Ziel für

---

11 Fischer 1998, S.574; Song 1998, S.302.
12 *World Investment Report 2002*, S.144.
13 Ibid.
14 Ibid., S.303-306.
15 *China aktuell*, 10/2002, S.1126.

Investitionen.[16] Auch wenn Indien seinen Anteil an den weltweit getätigten Investitionen seit 1990 erhöhen konnte, ist es bei weitem kein bevorzugtes Ziel solcher Investitionen geworden und liegt „nur" auf Rang 32 aller Staaten[17] – ja, wies 2001 sogar nur einen unwesentlich höheren Anteil als noch 1970 auf. Auch wenn man die Zahlen zu den ausländischen Investitionen in China und Indien mit größter Vorsicht genießen muss (siehe Kasten 1) und man für Indien die optimistischsten Schätzungen und für China die pessimistischsten Schätzungen heranzieht, beträgt das Verhältnis Indien zu China inzwischen mindestens 1:4, nach den offiziellen Daten könnte es bis zu 1:14 (!) betragen.

Kasten 1: Berechnung der Höhe der ausländischen Direktinvestitionen in China und in Indien

Wie sich immer mehr herauskristallisiert, scheint die Höhe der ausländischen Direktinvestitionen in der VR China in den letzten Jahren überschätzt worden zu sein. Zwischen einem Viertel und der Hälfte des als Foreign Direct Investment (FDI) verbuchten Kapitals kommt wahrscheinlich eigentlich aus inländischen chinesischen Quellen und wird über das Ausland umgeleitet, so Schätzungen verschiedener Untersuchungen. Die Weltbank z.B. schätzt in ihrem Bericht „Global Development Finance 2002", dass bis zu 50% der von der VR China als FDI angegebenen Investitionen eigentlich aus dem Inland stammen. Sie geht davon aus, dass viele Unternehmen vom chinesischen Festland versuchen, über Unternehmen in der Sonderverwaltungsregion (SVR) Hongkong oder in den so genannten „Offshore"-Gebieten die Vorteile zu nutzen, die ausländischen Investoren in China gewährt werden, wie z.B. Steuervergünstigungen. Nach Ansicht der Weltbank hat sich der Anteil dieses *round-tripping* gegenüber vor zehn Jahren, als er auf etwa ein Viertel der FDI geschätzt wurde, erhöht. Nach den pessimistischsten Schätzungen könnte damit die tatsächliche Höhe der ausländischen Investitionen im Jahr 2001 eventuell nicht bei 46,8 Mrd., sondern „nur" bei ca. 25 Mrd. US$ liegen.

Demgegenüber zeigt sich in Indien das gegenteilige Phänomen: Hier schätzen Experten, dass die wahren FDI-Ströme nach Indien ebenfalls inkorrekt angegeben werden – Resultat einer Berechnungsmethode der indischen Regierung, die nicht dem internationalen Standard entspricht. Während jedoch die Zahlen in China anscheinend *überschätzt* wurden, sind sie in Indien offenbar *unterschätzt* worden. Für Indien wurden für das Jahr 2001 offiziell FDI in Höhe von 3,4 Mrd. US$ angegeben. Die optimistischsten Schätzungen von Experten gehen von einer tatsächlichen Höhe von bis zu 6,5 Mrd. US$ aus (siehe näher Srivastava 2002).

16 AT Kearney 2002.

17 *World Investment Report 2002*, S.303-306.

Doch nicht nur für ausländische Firmen scheint China inzwischen global eine wichtigere Rolle als Indien zu spielen. Nein, auch einheimische chinesische Firmen scheinen sich stärker in den Weltmarkt integrieren zu können als indische (Indikatoren 10&11): Nicht nur, dass sich mehr chinesische Firmen unter den Top 1.000 asiatischen Firmen finden lassen, sondern auch, dass der chinesische Anteil an den Umsätzen der Fortune 500 inzwischen deutlich höher ist als der indische Anteil – und das, obwohl ein solcher Abstand noch 1995 nicht abzusehen gewesen wäre. Dennoch: Gerade bei diesen Indikatoren zeigt sich, dass die Privatwirtschaft beider Staaten letztlich bisher nur unwesentlich global eingebunden ist (Indikator 11).

Ein weiterer Problemkreis lässt sich in der Frage artikulieren: Spiegelt sich das aktuelle Wachstum beider Staaten auch in der Produktivität wieder? Um die Antwort vorweg zu nehmen: Ja. Obwohl indische Arbeiter noch bis Anfang der 1990er-Jahre eine höhere Produktivität als die chinesischen aufwiesen, haben jene ihre indischen Kollegen inzwischen überholt: Immerhin um 35% konnten die chinesischen Arbeiter zwischen 1990 und 1996 ihre Produktivität steigern, während diese Zunahme in Indien „nur“ 9% betrug (Indikator 12). Trotz dieser Zunahmen weisen Arbeiter aus beiden Staaten im internationalen Vergleich nach wie vor eine äußerst geringe Produktivität auf (Indikator 13).

Existierte in China bis 1980 quasi keinerlei Privatwirtschaft und wurde die gesamte Wirtschaft durch den Staatssektor abgedeckt, zeichnete sich Indien durch ein Nebeneinander von Staatssektor und privatwirtschaftlichem Sektor aus. Zwar spielte in Indien auch der Staatssektor die zentrale Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung wie in China, da sowohl China wie auch Indien bis zum Beginn der Reformphasen ähnliche, auf den Staat ausgerichtete und durch den Staat kontrollierte Industrialisierungsstrategien mit dem Schwerpunkt der Schwerindustrie verfolgten. Während jedoch in China die staatliche Kontrolle (fast) allumfassend war – die Landwirtschaft wurde kollektiviert, fast die gesamte Industrie wurde verstaatlicht und Dienstleistungen wurden vom Staat angeboten –, blieben in Indien mehrere Industriebereiche sowie Kleinindustrie, Handwerk und Landwirtschaft weit gehend dem privaten Sektor vorbehalten (*mixed economy*). Auch wenn in Indien zu keiner Zeit eine solch konsequente bzw. umfassende kommunistische Planwirtschaft wie in China bestand, so sollte Indien aber zumindest als ein Markt verstanden werden, der unter strenger Kontrolle des Staates stand resp. von diesem beherrscht wurde: Beispielsweise wurde die Industrie durch Fünfjahrespläne gelenkt, diverse Produkte wurden (vollständig oder teilweise) durch Preise kontrolliert, der Staat reservierte große Teile der Industrie für seine Staatsunternehmen, wichtige Dienstleistungsbereiche, wie der Bankensektor, wurden verstaatlicht.[18] Der Unterschied zu China besteht allerdings darin, dass in Indien versucht wurde, eine freiheitliche und demokratische politische Ordnung mit einer staatlich zentral gelenkten und geplanten Wirtschaft nach sozialistischem Muster zu verbinden.[19]

---

[18] Rieger 1996, S.96ff.; Srinivasan 2001, S.13ff.

[19] Rieger 1997, S.91.

Seit Ende der 1970er-Jahre verfolgte China den Weg einer „gradualistischen“[20] Transformation der Wirtschaftsordnung, d.h. es erfolgte keine abrupte Abschaffung der zentralen Planung, sondern eine schrittweise Veränderung des Wirtschaftssystems, gepaart mit einer Abnahme des Kontrollumfangs, einer Liberalisierung der Märkte und der Preise sowie der Privatisierung wichtiger Wirtschaftsbereiche. Ebenso strebte (bzw. strebt) Indien eine schrittweise und keine abrupte Umgestaltung seines Wirtschaftssystems an, auch hier gepaart mit einer Abnahme des Kontrollumfangs und von Lizenzbestimmungen sowie einer Privatisierung von Staatsunternehmen (s. Abschnitt 2.2). Auch Indien befindet sich (zumindest auf den ersten Blick) inmitten einer Art „Transformation“[21] bzw. genauer: in einem Übergang „von einer gelenkten Planwirtschaft nach ‚sozialistischem Muster’ zu einer kapitalistischen, ‚freien’ Marktwirtschaft, in welcher globalen Einflüssen Tür und Tor geöffnet wird“.[22]

Daher ist es durchaus von Interesse zu vergleichen, inwieweit sich das Wachstumsmuster beider Staaten bei damit direkt zusammenhängenden Indikatoren verändert hat (Indikatoren 14-16): Obwohl der chinesische Staatshaushalt leicht steigend defizitär ist, sieht die Situation in Indien nicht besser aus (Indikator 14): Auch hier ist keine nachhaltige Abnahme des Defizits, sondern ein leichtes Ansteigen zu erkennen – und das auf einem wesentlich höheren Niveau als in China. Dieses Niveau steigert sich sogar noch, wenn man die Haushaltsbilanz der Zentral- und der Bundesstaatenregierungen zusammen beachtet. Zusätzlich dazu blieb der Anteil der Investitionen in die Staatsunternehmen in Indien im Zeitraum 1990-97 auf einem nur unwesentlich niedrigeren Niveau als im Zeitraum 1985-90 (-8%). In China lag demgegenüber die Abnahme bei 25%. Inzwischen liegt der Anteil der Investitionen in Staatsunternehmen an den Bruttoinlandsinvestitionen in Indien höher als in China (Indikator 15), noch 1985-90 war dies nicht der Fall. Ein Grund für das hohe Staatsdefizit Indiens ist damit auch im schleppenden Abbau der Investitionen in die Staatsunternehmen zu suchen ebenso wie in der hohen Zahl staatlicher Beschäftigter (vgl. Abschnitt 2.3.1). Während in China der Anteil der Beschäftigten im städtischen Staatssektor[23] in den letzten 20 Jahren stark zurückgegangen ist (von 76 auf 35%), ist er in Indien sogar noch leicht gestiegen (von 68 auf 69%, Indikator 15a). Hier fand also in China eine deutlich stärkere Verlagerung der Beschäftigung vom Staatssektor zur privaten Wirtschaft statt als in Indien – auch wenn natürlich zu beachten ist, dass die Zahlen nur für den formellen Sektor vorliegen, der informelle Sektor aber eine nicht unwesentliche Rolle als Arbeitgeber spielt. Eine deutliche Abnahme

---

[20] Schüller 1998, S.278.

[21] Rieger 1996, S.96; 1997, S.89f.; Mujumdar 2002.

[22] Nissel 2001, S.67.

[23] Da für China die Gesamtbeschäftigung im Staatssektor niedriger als die Beschäftigung im städtischen Staatssektor angegeben wird – was nicht sein kann, d.h. die Zahlen sind nicht stimmig, wahrscheinlich aufgrund verschiedener Erfassungsgrundlagen –, werden für China nur die Zahlen zur städtischen Beschäftigung beachtet.

der Bedeutung des Staatssektors in China spiegelt sich auch im festen Anlagenvermögen wider (Indikator 15b). Hier hat der Anteil des Staatssektors in China von über 80% noch in den 1980er-Jahren auf inzwischen 50% abgenommen. Dieser Indikator zeigt weiter, dass die Bedeutung des Staatssektors in Indien zu keiner Zeit so stark ausgeprägt war wie in China: Auch wenn in Indien der Anteil des Staatssektors langsamer zurückgeht, liegt er dennoch deutlich niedriger als in China.

Das bisher festgestellte unterschiedliche Wachstumsmuster schlägt sich auch bei der materiellen Infrastruktur nieder (Indikatoren 17-23). Sowohl bei der Stromproduktion wie auch beim Stromverbrauch, bei der Straßenlänge und der Anzahl der KFZ befindet sich China auf einem höheren Niveau als Indien. Auffällig ist dabei, dass erstens beim Stromverbrauch der Abstand zwischen Indien und China konstant gewachsen ist und dass zweitens China inzwischen über mehr als doppelt so viele KFZ pro Einwohner verfügt wie Indien – und das, obwohl Indien noch Anfang der 1980er-Jahre vor China stand, eine Divergenz erst nach 1991 einsetzte. Einzige Ausnahme ist die Eisenbahn. Indien hat ein deutlich dichteres Streckennetz als China, auch wenn man sicherlich nicht unbeachtet lassen sollte, dass China in den letzten 20 Jahren sein Eisenbahnnetz stärker ausgebaut hat als Indien (China: +20%, Indien: -1%) – aber auf einem deutlich niedrigeren Niveau (Verhältnis Indien zu China 1:0,38 i.J. 2000/01).

Indien ist sicherlich momentan ein fester Bestandteil der „IT-Welt", der Welt der Informationstechnologie. Das indische „Silicon Valley" Bangalore ist inzwischen weltbekannt, die so genannten „Computerinder" werden weltweit umworben, der Computersektor weist seit Jahren zweistellige Wachstumszahlen auf, über die Hälfte der Fortune 500 lassen ihre Software in Indien programmieren, betreiben dort internationale Call Centers – Schätzungen gehen davon aus, dass in Indien fast 70% aller asiatischen Call Centers lokalisiert sind[24] –, lassen ihre Buchungen in „Backoffices" in den indischen Städten bearbeiten und „outsourcen" IT-Serviceleistungen nach Indien.[25] Keine Frage: Indien ist groß auf der internationalen Computerweltkarte vertreten. Doch wie sieht es in diesem modernen Bereich im eigenen Land aus? Lag man 1991 bei Indikatoren wie Mobilfunkteilnehmern, Telefonanschlüssen oder Internetnutzern (17-19) noch auf einem ähnlich hohen (bzw. niedrigen Niveau) wie China (Verhältnis bei den Indikatoren zwischen 1:1 und 1:1,7), ist die chinesische Infrastruktur bei diesen Indikatoren der indischen inzwischen weit enteilt (Verhältnis heute zwischen 1:4 und 1:19). Nach neuesten Studien ist damit zu rechnen, dass China in den nächsten Jahren ein ernsthafter (beängstigender?) Konkurrent für Indien im Bereich der hochqualitativen Software-Produkte und Serviceleistungen werden wird.[26]

Selbst bei den sozialen Indikatoren (24-29) zeigt sich eine Wachstumsschere: Bei allen verbleibt ein klarer bzw. sogar ein zunehmender Abstand zwischen China

---

[24] Dataquest 2002.

[25] Planning Commission 2002, S.15.

[26] NASSCOM 2002, S.1ff.

und Indien. Den nicht zu vergessenden (z.T. deutlichen) Verbesserungen in Indien steht immer ein mindestens ebenso starker, wenn nicht gar stärkerer Fortschritt in China gegenüber. Als Beispiel sei auf die Indikatoren zum Bildungssystem (26-27) näher eingegangen, da gerade das Bildungssystem ein Entwicklungsindikator von eminenter Bedeutung ist. Nicht nur, dass allgemein anerkannt ist, dass (Grund-) Bildung eine wesentliche Determinante von Wachstum und Entwicklung allgemein ist – ja sogar zu den grundlegenden Lebensbedürfnissen bzw. den Grundbedürfnissen im weiteren Sinne zu zählen ist -,[27] sondern auch, dass der Wandel der Wirtschaftssysteme in beiden Ländern neue Anforderungen an das Bildungssystem stellt: Zum einen muss die Effizienz gesteigert werden, zum anderen verlangen das neue Wirtschaftssystem und die Integration in den Weltmarkt von den Beschäftigten eine verbesserte berufliche Qualifikationen bzw. die Fähigkeit, sich an veränderte Situationen am Arbeitsmarkt anzupassen. Beide Staaten konnten ihre Bildungssituation verbessern. Sowohl in Indien wie auch in China nahmen die Lesefähigkeit sowie die Dauer des Schulbesuchs seit 1980 zu. Und dennoch: Auch hier weist China einen deutlichen Vorsprung vor Indien auf, d.h. der Bildungsabstand zu China konnte von Indien nicht nachhaltig vermindert werden.

Das Tempo des chinesischen Wachstums spiegelt sich auch im Planungsbereich wider und ist im Vergleich zum Rest der Welt – und damit auch Indien – überaus bemerkenswert. Ein Beispiel: 1990 wurde durch den chinesischen Premierminister Li Peng die New Economic Zone Pudong in unmittelbarer Nähe zu Shanghai angekündigt. 13 Jahre später ist dort eine völlig neue Stadt mit zweieinhalb Millionen Einwohnern entstanden, mit futuristischen Bürohochhäusern, mit einem neuen internationalen Flughafen, neuen U-Bahnlinien, einer vorbildlichen Anbindung an Shanghai, mit der weltweit ersten kommerziellen Transrapidstrecke und mit einer florierenden Wirtschaft – in den zehn Jahren zwischen 1990 und 2000 wuchs die wirtschaftliche Leistungskraft Pudongs um das Zwölffache.[28] Während China das Erscheinungsbild seiner Metropolen deutlich verbesserte, moderne Infrastrukturprojekte fertig stellte, von kommendem Jahr an sogar Gastgeber eines Formel-1-Grandprix ist (Shanghai International Circuit) sowie die Olympischen Spiele im Jahr 2008 beheimaten wird, ist in den indischen Städten nur wenig Vergleichbares geschehen, hat Indien es noch nicht einmal geschafft, die Asienspiele in nächster Zukunft zu beheimaten. 57 indischen Hochhäusern (Indikator 30) stehen inzwischen 728 in China gegenüber – wohlgemerkt ohne Hongkong! Mit Hongkong würde die Anzahl 1.384 betragen. Während Pudong nur knapp 13 Jahre für die Planung und Realisierung benötigte (1990-2003), hat ein ähnliches städtebauliches Projekt in Indien (Navi Mumbai) inzwischen weit mehr als 30 Jahre gebraucht – ohne dass ansatzweise ein vergleichbarer Erfolg zu verzeichnen wäre.[29]

---

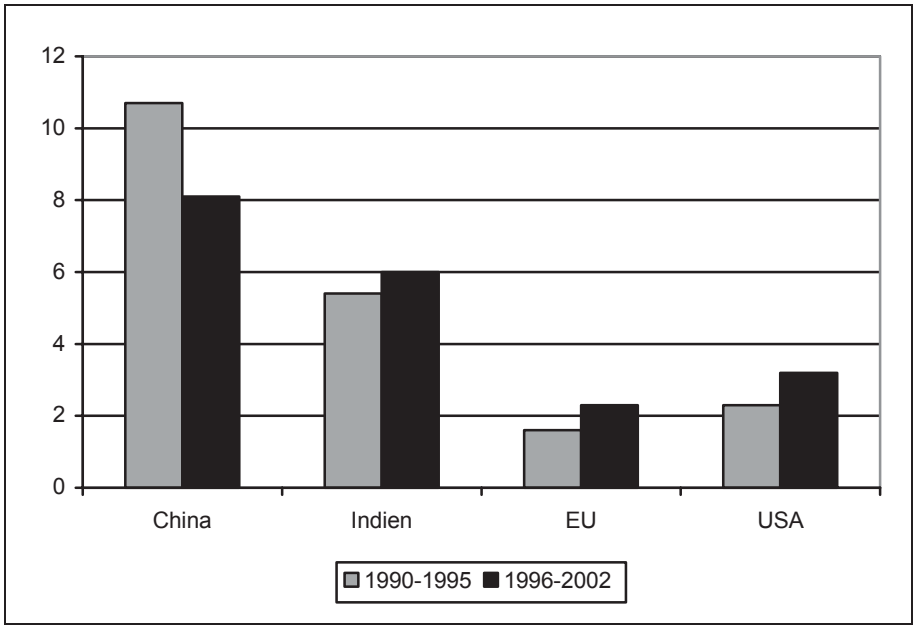
[27] Nohlen 1998, S.318; zum Wirkungsgefüge der Bildung siehe näher UNESCO 1991.

[28] Zu Pudong näher: Schüller&Diep 2001.

[29] Wamser 2002, S.49f.

Dennoch: Bei allem was wir hier gehört haben, soll nicht der Eindruck entstehen, dass nur in China rasches Wachstum zu finden sei, dass Indiens Wachstum äußerst niedrig sei. Sicherlich – im Vergleich zu China mag dieser Eindruck stimmen, doch spiegelt er nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit wider, denn alles ist eine Frage des Maßstabs. Nehmen wir nicht China, sondern andere Staaten als Maßstab, zeigt sich doch, dass auch Indien sich in einer bemerkenswerten Wachstumsphase befindet, dass auch Indien ein vorher nie da gewesenes Wachstum erlebt. Ziehen wir das Beispiel des Wachstums des realen BIP heran (Abbildung 1): Im Vergleich zu China kann Indien zwar eindeutig nicht mithalten, jedoch übertreffen die indischen Wachstumszahlen seit 1990 bei weitem – um ein Vielfaches – das der EU oder der USA (allerdings bei niedrigen Ausgangswerten).

Abb. 1: Indien: Durchschnittliches jährliches Wirtschaftswachstum im Vergleich zu China, EU und USA 1990-1995 und 1996-2002 (in %)



Quelle: IMF versch. Jahre; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

1.2 Sektorale Analyse

Die Betrachtung der sektoralen Zusammensetzung des Volkseinkommens sowie die Wertschöpfung in den einzelnen Sektoren (Tabelle 2) zeigt eines: Der *Industriesektor* hat eindeutig die größte Bedeutung in der chinesischen Wirtschaft. Von der Gründung der VR China an bis heute nahmen sowohl die Wertschöpfung wie auch der Anteil am BIP konstant und deutlich zu. Hier schlägt sich die chinesische Planungspolitik nieder. Nachdem die VR China ausgerufen war, stand in der chinesischen Wirtschaftsplanung die Schwerindustrie deutlich im Mittelpunkt. Durch ein „Konzept der nachholenden Zwangsindustrialisierung", das sich klar am Industrialisierungsmodell Stalins orientierte, sollte dieses Ziel erreicht werden.[30] Während die Bedeutung der Landwirtschaft doch erheblich abnahm, blieb insgesamt betrachtet der Dienstleistungssektor gleichbedeutend. Damit folgte das chinesische Wirtschaftswachstum dem sowjetischen Modell, d.h. der Anteil der Industrie war/ist relativ hoch, während die Dienstleistungssektor genau wie in der UdSSR unterentwickelt blieb/bleibt.[31] So ist es eindeutig die Industrie, die bis heute (Stand 2001) deutlich am stärksten von allen Sektoren wächst (Tabelle 3). Der Abstand zum Dienstleistungssektor ist sicherlich bemerkenswert – die Summe der Wachstumsraten zwischen 1992 und 2001 liegt bei der Industrie um über 40% höher als die der Dienstleistungen. Der Unterschied zur Landwirtschaft zeigt, wie weit sich die chinesische Volkswirtschaft von ihrer ehemaligen agraren Dominanz entfernt hat.

Tab. 2: Sektorale Struktur der Volkswirtschaften Indiens und Chinas

Nr.	Indikator	Jahr	Indien	VR China
1	Wertschöpfung Landwirtschaft (Mrd. US$)	1965-1998	66,1	86,9
		1980-1990	69,0	91,8
		1990-1998	92,8	137,9
2	Wertschöpfung Industrie (Mrd. US$)	1965-1998	46,1	121,8
		1980-1990	47,4	102,5
		1990-1998	82,7	300,3
3	Wertschöpfung Dienstleistungen (Mrd. US$)	1965-1998	75,1	88,5
		1980-1990	75,9	86,6
		1990-1998	137,9	199,3
4	Anteil am BIP Landwirtschaft (%)	1950	54,6	45,5
		1970	44,5	42,2
		1980	38,1	25,6
		2001	24,3	11,3

[30] Hermann-Pillath 1998, S.265ff.
[31] Ibid.

Nr.	Indikator		Jahr	Indien	VR China
5	Anteil am BIP Industrie (%)		1950	16,1	29,5
			1970	23,9	44,6
			1980	25,9	51,7
			2001	26,8	64,6
6	Anteil am BIP Dienstleistungenen (%)		1950	29,3	25,0
			1970	31,6	13,2
			1980	36,0	22,7
			2001	49,0	24,0
7	Beschäftigte nach Sektoren (%)	Land-wirtschaft	1970	72,64	78,34
			1980	69,53	68,70
			1990	64,02	58,50
			2000	59,84	50,00
		Industrie	1970	11,82	10,12
			1980	13,06	18,20
			1990	16,02	21,70
			2000	17,42	22,50
		Service	1970	15,54	11,54
			1980	17,41	13,10
			1990	19,96	19,80
			2000	22,74	27,50

Quellen: Zu 1-3: Worldbank versch. Jahre; zu 4-6: ADB 2002; zu 7: Planning Commission 2001, State Statistical Bueau PRC 1993, Schüller 2002:461/29, Hermann-Pillath 1998:625, ILO 2003, GOI 2002-03; Zusammenstellung von den Verfassern.

Auch in Indien nahm die Bedeutung der Landwirtschaft ähnlich stark ab, wenn auch von einem höheren Ausgangsniveau. Die Industrie aber hat in Indien niemals eine solche Bedeutung erreicht wie in China und blieb seit 1970, gemessen als Anteil am BIP, konstant (Tabelle 2, Indikator 5). Das ist insofern bemerkenswert, als auch in Indien die Industrialisierung durchaus gewollt und als Planungsziel schon zu Nehrus Zeiten formuliert war.

Immerhin war es die Industrie, die von den drei Sektoren zwischen 1951 und 1991 am stärksten anstieg (Tabelle 4). Entscheidender Unterschied aber ist, dass Indien nicht den Weg einer „Zwangsindustrialisierung" ging. Somit ist in Indien der Dienstleistungssektor zwischen 1951 und 1991 fast ähnlich stark gestiegen wie die Industrie (ca. 88% des Wachstums der Industrie) und hat in den 1990er-Jahren die Wachstumszahlen der Industrie übertroffen: Die Summe der Wachstumsraten zwischen 1992 und 2001 ergibt für die Dienstleistung fast 77%, während die Industrie auf 61% und die Landwirtschaft auf 35% kommen.

Der Unterschied zwischen China und Indien bei der Bedeutung der Industrie wird deutlich, wenn man einmal die Wertschöpfung der Sektoren betrachtet: Nahm der Abstand zwischen China und Indien bei der Landwirtschaft und beim Dienstleistungssektor zwischen 1980-1990 und 1990-1998 nur unwesentlich zu (Verhältnis

von 1:1,3 auf 1:1,5 bzw. 1:1,1 auf 1:1,4), hat der Abstand bei der Industrie deutlicher zugenommen (von 1:2,2 auf 1:3,6).

Diese Wachstumsstrukturen spiegeln sich im Prinzip auch in der Beschäftigtenstruktur der beiden Riesenstaaten wider (Tabelle 2, Indikator 7): In den 1970er-Jahren noch eindeutige Agrargesellschaften – wobei China noch stärker primärsektoral konzentriert war als Indien –, sind nun in beiden Staaten immer mehr Beschäftigte außerhalb der Landwirtschaft tätig. Während dies in Indien recht konstant vonstatten geht, zeigt sich in China ein dynamischerer Verlauf. Die Landwirtschaft ist sowohl in Indien wie auch in China trotz dieses Wachstumsmusters jedoch auch heute noch der größte Arbeitgeber.

Tab. 3: China: Sektorales Wachstum des BIP pro Jahr (%)

	Landwirtschaft	Industrie	Dienstleistungen
1952-1978	2,2	9,3	4,2
1979-1984	7,1	8,2	11,6
1985-1991	4,0	12,8	9,7
1992	4,7	21,2	12,4
1993	4,7	19,9	10,7
1994	4,0	18,4	9,6
1995	5,0	13,9	8,4
1996	5,1	12,1	7,9
1997	3,5	10,5	9,2
1998	3,5	8,9	8,3
1999	2,8	8,1	7,5
2000	2,4	9,6	9,5
2001	2,8	8,7	7,4
Summe 1992-2001	38,5	131,3	90,9

Quellen: ADB 1998, 2002; Maddison 1998, Tab. 3.11a; State Statistical Bureau PRC versch. Jahre; Berechnung von den Verfassern.

Die sektorale Struktur der Volkswirtschaften zeigt: Beide Staaten befinden sich in einer Phase des Überganges von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft. Dieser Weg wurde von China inzwischen deutlich weiter zurückgelegt als von Indien. In China hat sich die Bedeutung der Industrie in allen Bereichen vergrößert. Demgegenüber ist Indien heute deutlich agrarischer geprägt. Bemerkenswert ist in Indien allerdings die überproportional wachsende Bedeutung des Dienstleistungssektors (Indikator 6). Manche Experten fragen sich inzwischen, ob es für Indien möglich wäre, einen Wachstumsschub zu erreichen, indem man praktisch eine „industrielle

Revolution“ überspringt und stattdessen sofort auf eine „Service-Revolution“ zusteuert.[32]

Tab. 4: Indien: Sektorales Wachstum des BIP pro Jahr (%)

	Landwirtschaft	Industrie	Dienstleistung
1951-1961	3,1	6,3	4,3
1961-1971	2,5	5,5	4,8
1971-1981	1,8	4,1	4,4
1981-1991	3,6	7,1	6,7
1992	6,1	4,2	5,5
1993	4,1	5,2	7,7
1994	5,0	10,2	7,1
1995	-0,9	11,6	10,5
1996	9,6	7,1	7,2
1997	-2,4	4,3	9,8
1998	6,2	3,7	8,3
1999	1,3	4,9	9,5
2000	-0,2	6,3	4,8
2001	5,7	3,3	6,5
Summe 1992-2001	34,5	60,8	76,9

Quellen: GOI verschiedene Jahre; ADB 2002; Berechnung von den Verfassern.

2 Kausalanalyse

Naturgemäß sind die *Ursachen* für das divergierende Wirtschaftswachstum (insbesondere seit 1990 – s.o.) äußerst vielfältig. Aus Raumgründen müssen wir uns hier auf die ökonomische und die politische Dimension beschränken. Zusätzlich konnten nur solche Indikatoren in die vergleichende Untersuchung einbezogen werden, zu denen entsprechende Datensätze vorliegen.

2.1 Wachsende Einbindung in den Weltmarkt = Wachstum?

Fakt ist, dass der *Globalisierungsprozess*, verstanden als internationaler Verflechtungsprozess des Kapitals, der Arbeitsmärkte, des Handels, des Verkehrs und der Kommunikation,[33] an Intensität ständig zunimmt und unumkehrbar erscheint.

[32] Vgl. Jalan 2002, S.89ff.; Aiyar 1999, S.9ff.

[33] Bronger 1997, S.57.

Die grundlegende Frage, ob bzw. inwieweit die zunehmende Einbindung eines Staates in die Weltwirtschaft wachstumsfördernd (und damit letztlich entwicklungsfördernd) ist, erschien lange Zeit umstritten: Die Dependenztheoretiker jedenfalls warnten vor einer dadurch zunehmenden Abhängigkeit der „Schwachen", in erster Linie also der Entwicklungsländer, die sich als Ergebnis entwicklungshemmend auswirken würde. „Strukturelle Abhängigkeit" als Folge der Einbindung in den Weltmarkt war ihr Credo. Aus der Ableitung der Unterentwicklung aus der Integration in den Weltmarkt postulierten sie ihre entwicklungspolitischen Imperative der Abkopplung (*Dissoziation*) und der *autozentrischen Entwicklung*, d.h. einer nach innen gerichteten Entwicklung.[34]

Gegenbeispiele, jedenfalls zu dieser Stringenz der unmittelbaren Kausalverknüpfung von Unterentwicklung und außenwirtschaftlicher Abhängigkeit, gibt es in Ostasien – und das sogar vor dem Aufkommen der Dependenztheorien: Japans phänomenaler wirtschaftlicher Aufstieg von 1955 an ist eng verknüpft mit seiner Einbindung in die Weltwirtschaft: Anfang der 1950er-Jahre befand es sich zwar schon im Stadium der Reife (nach der Wirtschaftsstufentheorie von W.W. Rostow[35]), aber gemessen an seinem BSP/Kopf rangierte es hinter Malaysia, Libanon und der Türkei.[36] Im Zeitraum von 1955 bis 1973 stieg sein BSP durchschnittlich jährlich real um 9,2% – eine Wachstumsrate, die in diesem Zeitraum von keinem anderen Industrieland erreicht wurde (BRD: 5,5%, USA: 3,5%). Den Kausalzusammenhang mit der zunehmenden Integration des Landes in den Weltmarkt verrät die Entwicklung des Exports: Im gleichen Zeitraum stieg er im Jahresdurchschnitt um 7,2% (BRD: 3,9%, USA: 1,8%[37]). Etwa 25 Jahre später hätte der „Fall Südkorea" und der des Inselstaates Taiwan[38] dependenztheoretisch ebenso wenig stattfinden dürfen wie der – nochmals 8-10 Jahre später – des niemals unter eine Kolonialherrschaft gefallenen, dynamischen Schwellenlandes Thailand. Schon diese Beispiele zeigen die (sehr) begrenzte Relevanz von Globaltheorien – ganz besonders, wenn es an der Grundvoraussetzung zur Bildung einer „Theorie" im eigentlichen Sinne (des Wortes) offensichtlich mangelt: aus einem Maximum an empirisch gestütztem Wissen ein Optimum an Erklärung zu finden.[39]

Um Missverständnissen vorzubeugen: Der bemerkenswerte wirtschaftliche Aufstieg dieser ost- und südostasiatischen Staaten ist eng mit ihrer wachsenden Einbindung in den Weltmarkt *verknüpft* – keineswegs wird hier die These vertreten, dass die Aufstieg dadurch (allein) *verursacht* wäre.

---

34 Nuscheler 1996, S.167.

35 Vgl. Schöller 1978, S.357.

36 Derksen 1956, S.113ff.; Bronger 1999, S.144f.

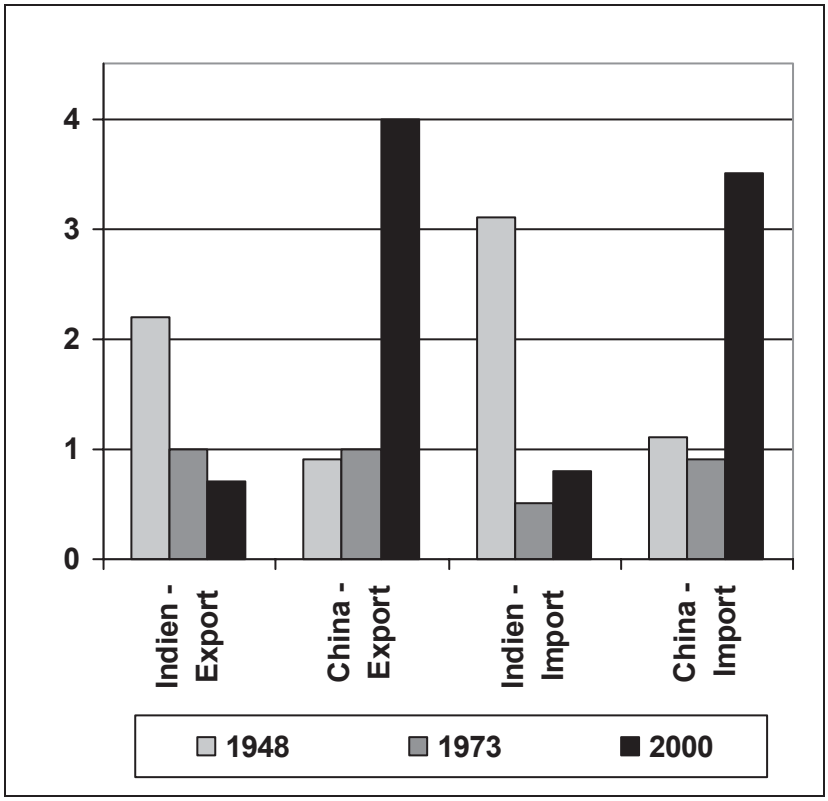
37 Vgl. Flüchter 1994, S.49.

38 In beiden Ländern verzehnfachte sich der Wert des Exports zwischen 1980 und 2000 (errechnet aus: *World Development Report 1982*, *2002*).

39 Nuscheler 1996, S.156.

Überprüfen wir nun diesen Befund an unseren beiden Subkontinentalstaaten (siehe Abbildungen 2-4), so scheinen die Daten die oben genannte Verknüpfung voll zu bestätigen: Der rasante wirtschaftliche Aufstieg der VR China erscheint mit seinem Exportwachstum eng verflochten. Das gilt in erster Linie für die Zeit nach 1978: Absolut stieg der Wert des Exports (zu laufenden Preisen) im Reich der Mitte bis zum Jahr 2000 um das 25fache, in Indien demgegenüber gerade einmal um das 6,4fache.

Abb. 2: Indien und China: Anteil am Welthandel (Export und Import) 1948-2000 (in %)



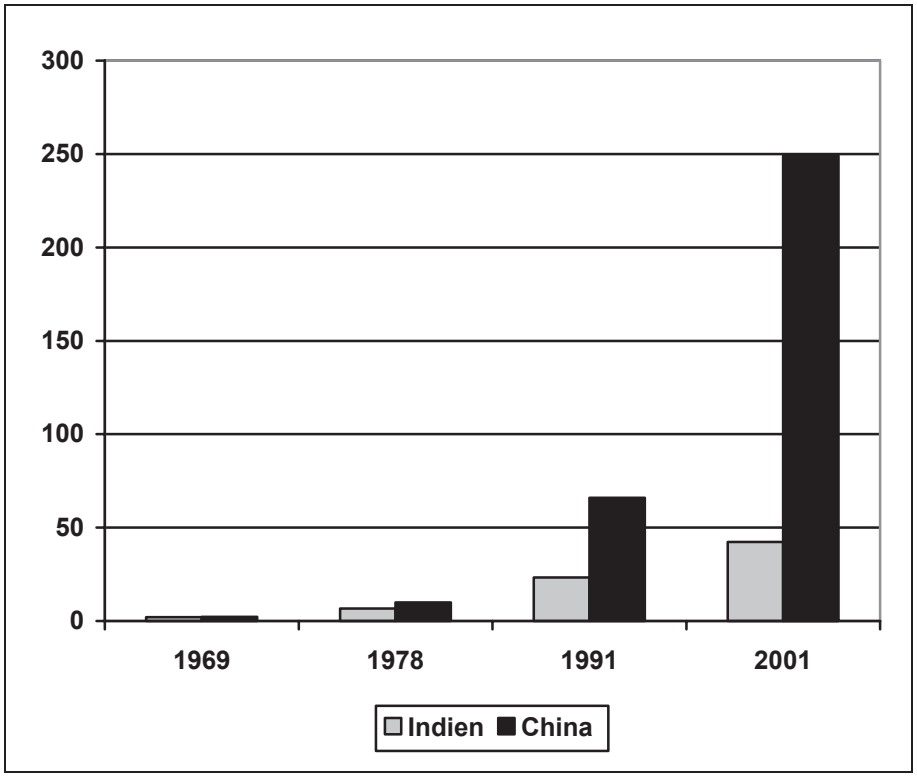
Quellen: Siehe Tabelle 1; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

Der siebte Rang, den China (ohne Hongkong) zur Jahrtausendwende als Exportnation einnahm, sollte allerdings nicht überbewertet werden: Auf den Bewohner umgerechnet, nimmt die Volksrepublik nicht einmal einen mittleren, Indien sogar nur einen unteren Rang unter allen Staaten der Erde ein: Die Nachbarländer etwa über-

treffen hier China um das 20fache (Südkorea), 34fache (Taiwan) und im Falle der beiden Stadtstaaten Hongkong und Singapur sogar um das 107- bzw. 175fache.

Dieser Tatbestand drückt sich auch in dem bisher geringen – im Falle Indiens sogar marginalen – Anteil der beiden Subkontinentalstaaten am Welthandel aus (Abbildung 2). Diese Relativierung, die man trotz des – häufig so bezeichneten – „Exportbooms" des Reiches der Mitte vornehmen muss, korrespondiert allerdings auch mit beider Rang, den sie, gemessen am Leitindikator nominales BSP/Kopf, bis heute noch immer unter den Staaten der Erde einnehmen: China den 123., Indien gar nur den 142. Rang unter 189 Staaten, über die diese Angaben bisher vorliegen.[40]

Abb. 3: Indien und China: Gesamtexporte 1969-2001 (in Mrd. US$)

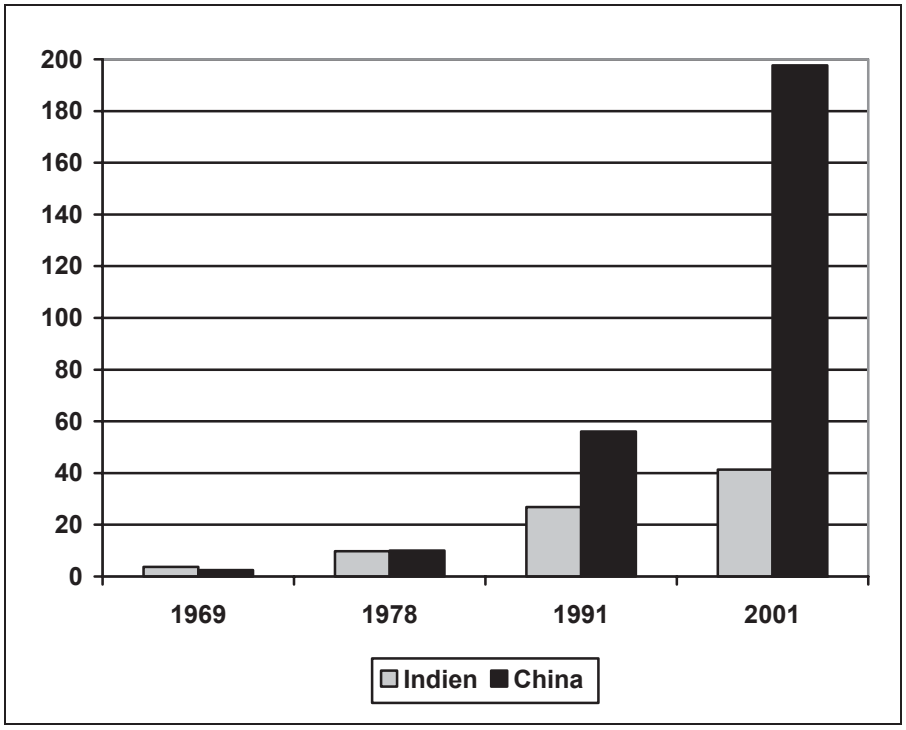


Quellen: Siehe Tabelle 1; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

[40] Berechnet nach *Fischer Weltalmanach 2003*, S.31-50.

Das aber bedeutet – um dies in der Terminologie von Rostow zu formulieren –, dass beide Staaten die Take-off-Phase bis heute nicht erreicht haben, Indien erscheint sogar noch weit davon entfernt.

Abb. 4: Indien und China: Exporte pro Kopf 1969-2001 (in US$)



Quellen: Siehe Tabelle 1; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

Kommen wir auf unsere Ausgangsfrage „Zunehmende Einbindung eines Landes in den Weltmarkt = Wachstum?“ zurück, so fällt die Antwort für beide Subkontinentalstaaten nicht gleichermaßen eindeutig aus. Für die VR China erscheint eine solche Kausalverknüpfung plausibel, geht doch der Exportaufschwung und sein deutlich wachsender Anteil am Welthandel gerade nach 1990 mit einem solchen des Bruttoinlandproduktes einher. Aber Indien? Ungeachtet eines nicht nur – und das gerade im internationalen Kontext – schwachen Exportaufschwungs, ja sogar eines rückläufigen Anteils am Welthandel, stieg sein BIP in der vergangenen Dekade (1990-2000) um beachtliche 6% pro Jahr – darin wurde es nur von wenigen Ländern der Welt übertroffen.[41]

[41] Vgl. *World Development Report 2002*, S.236f.

Auch wenn dieses durchaus positive Ergebnis von seinem gleichzeitig immer noch hohen Bevölkerungswachstum von 1,8% pro Jahr relativiert wird, bleibt dies ein überdurchschnittlicher Wert. Zu fragen ist also nach weiteren Kausalfaktoren, die für das – unterschiedliche – Wirtschaftswachstum ebenfalls mit verantwortlich sind.

2.2 Die Qualität der Staatsführung: Chance oder Bremse?

Ein Kausalfaktor für das divergierende Wachstumsmuster beider Staaten könnte die Qualität der Staatsführung sein. Angelehnt an die Verwendung des Begriffes bei der Weltbank kann Staatsführung bzw. Regieren ganz allgemein als die Traditionen und Institutionen verstanden werden, mit denen Autorität in einem Staat ausgeübt wird. Dieses beinhaltet 1.) den Prozess, mit dem Regierungen ausgewählt, beaufsichtigt und abgesetzt werden (Voice and Accountability), 2.) die Fähigkeit der Regierung, entsprechende Politik effektiv formulieren und durchsetzen zu können (Government Effectiveness bzw. Lack of Regulatory Burden), und 3.) den Respekt der Bürger und des Staates vor den Institutionen, die wirtschaftliche und soziale Interaktion regeln (Rule of Law bzw. Control of Corruption).[42] Inzwischen gilt allgemein als anerkannt, dass Staatsführung und wirtschaftliches Ergebnis eines Staates bzw. Wachstum miteinander in Beziehung stehen in dem Sinne, dass besser funktionierende Institutionen einen positiven Effekt für das Wirtschaftswachstum haben.[43] Die Weltbank sieht „gutes" Regierungshandeln bzw. eine hohe Institutionenqualität inzwischen sogar als *die* zentrale Bedingung für wirtschaftlichen Erfolg.[44]

Die Qualität der Staatsführung – genauer gesagt der *Unterschied* in der Staatsführung – von Indien und China erscheint interessant, weil erstens sich beide Staaten in einem ähnlichen Reformprozess befinden, dabei zweitens ähnlich vorgehen – nämlich gradualistisch – und sich drittens doch erheblich in ihrem politischen System und ihrem Wachstum unterscheiden. Nach Kaufmann, Kraay und Zoido, die im Jahre 1999 im Auftrag der Weltbank Untersuchungen basierend auf über 300 Regierungsmaßnahmen aus verschiedensten Quellen durchführten[45] und daraus eine Datenbank kompilierten,[46] ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 5): Indien schneidet beim Indikator Voice and Accountability deutlich besser als China ab. Auf einer Skala von 0 bis 100, wobei 100 die bestmögliche Performance bezeichnet, erreicht Indien einen Wert von 67 und China nur einen Wert von 10. Das ist nicht verwunderlich, handelt es sich bei Indien ja im Gegensatz zu China um eine Demokratie, genauso wenig verwundert es, dass (deswegen) China als politisch stabiler einge-

---

42 Kaufmann et al. 1999b, S.1; Murphy 2002, S.1ff.

43 Vgl. u.a. Mauro 1995; Rodrick 1997; Hall&Jones 1999.

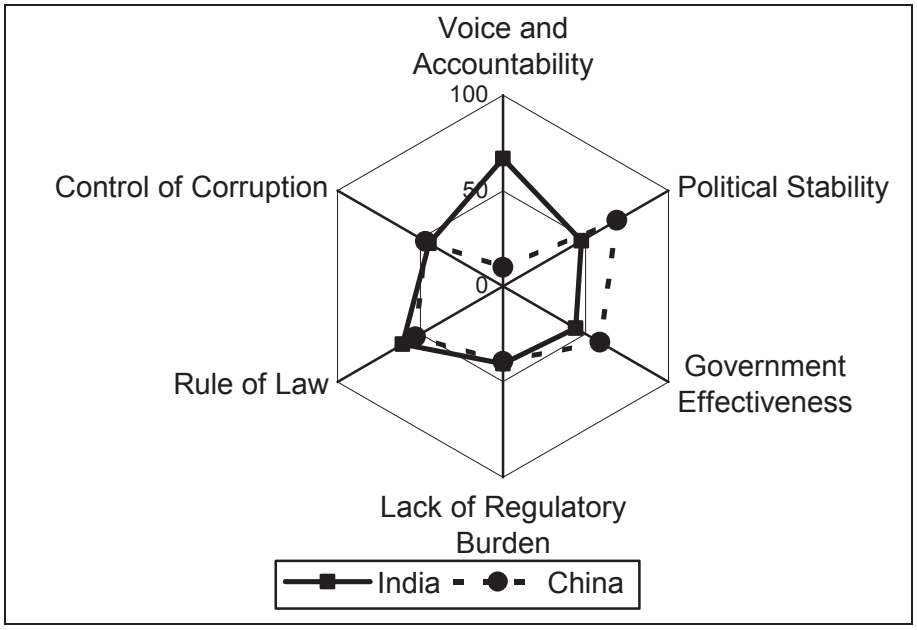
44 Vgl. World Bank 1991.

45 Kaufmann et al. 1999a; 1999b.

46 Kaufmann et al. 2000.

schätzt wird – das politische System gibt weniger Raum für Wandel als das demokratische in Indien.

Abb. 5: Indien und China: zusammengefasste Indikatoren zur Qualität der Staatsführung 1999 (Indexwerte; 100 = beste Performance; 0 = schlechteste Performance)



Quelle: Kaufmann et al. 2000; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

Dem leicht besseren Abschneiden Indiens bei der Rechtsstaatlichkeit steht der Faktor „Effektivität der Regierung" gegenüber, der für Indien deutlich schlechter als für China eingeschätzt wird (Wert 44 für Indien gegenüber 69 für China) – und das ist sicherlich von großer Bedeutung, denn unter diesem Faktor werden Einzelaspekte wie die Qualität des öffentlichen Dienstes resp. die Qualität und Effizienz der Verwaltung, die Qualität der Bürokratie, die Kompetenz der Verwaltungsbeamten etc. zusammengefasst.[47] Somit kommt diese Studie zu dem Schluss, dass die Verwaltung und die Regierung in China effektiver und effizienter arbeiten als in Indien.

[47] Kaufmann et al. 1999b, S.8.

2.3 Wirtschaftspolitik: Motor des Wachstums?

An früherer Stelle wurden grundlegende Gemeinsamkeiten bei den Wirtschaftsauffassungen aufgezeigt, die basieren auf

1. der Überzeugung, dass Vertrauen auf die eigene Kraft, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Eigeninitiative schafft bzw. hervorbringt,[48] und
2. dem Festhalten am Ziel der wirtschaftlichen Eigenständigkeit aus der Überzeugung heraus, dass politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit unmittelbar miteinander verzahnt sind – mit dem Ergebnis, dass außenwirtschaftliche Öffnung den außenpolitischen Spielraum (des Landes) einengen würde.[49]

Ebenso allerdings wurde auf den Tatbestand hingewiesen, dass diese Gemeinsamkeiten auf durchaus sehr unterschiedlichen wirtschaftspolitischen bzw. -ideologischen Auffassungen beruhten.[50]

Als in beiden Staaten die Grenzen der importsubstituierenden Industrialisierung sichtbar wurden – ob die (wachsende) Globalisierung als Kausalfaktor damals (Ende der 1970er-Jahre) beiden bewusst war, wäre eine interessante Forschungsfrage – und beide erkannten, dass das Wirtschaftswachstum in den ost- und dann auch südostasiatischen Nachbarländern ungleich dynamischer verlief, leiteten die Regierungen beider Länder einen Wandel ihrer Wirtschaftssysteme im Sinne liberaler Wirtschaftsreformen ein. Beim Vergleich der Umgestaltung der Wirtschaftssysteme lassen sich wiederum grundsätzliche Gemeinsamkeiten ausmachen: Beide sind, im Unterschied zu den Transformationsländern Osteuropas, als Volkswirtschaften anzusehen, die einer gradualistischen Veränderung der Wirtschaftsordnung gegenüber dem abrupten Wirtschaftswandel[51] den Vorzug gaben – und das bis heute.

Ist also die Wirtschaftspolitik nicht als Kausalfaktor für das unterschiedliche Wirtschaftswachstum anzusehen? (Ziemlich genau) das Gegenteil ist der Fall.

Ungeachtet der bei erster, flüchtiger, Betrachtung bestehenden Gemeinsamkeiten sind die Unterschiede in dem von beiden Ländern eingeleiteten Reformprozess doch gravierend. Sie lassen sich auf die – zugegebenermaßen plakative – Formel bringen: Das *Wann* und das *Wie* sind als entscheidende Ursachen für den deutlich dynamischeren Verlauf des Wirtschaftswachstums der VR China gegenüber Indien anzusehen.

---

[48] Diese Charakterisierung Weggels (1978, S.87) für China trifft, im Grundsatz, für Indien ebenso zu.

[49] Für Indien: Kruse 2001, S.268 – spätestens seit dem Bruch mit dem „Großen Bruder", der UdSSR, ist dies für die VR China ebenso gültig.

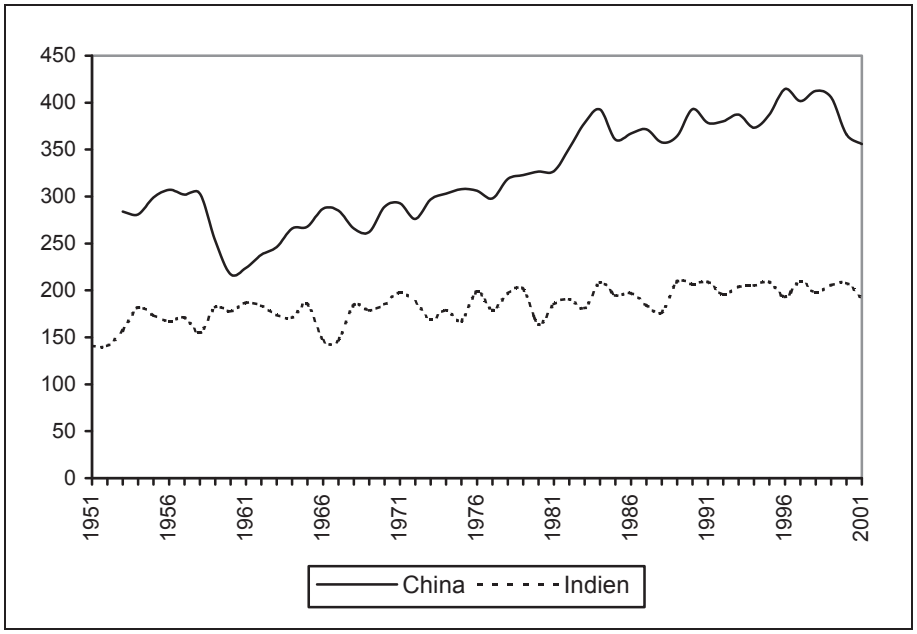
[50] Teil I, S.299ff.

[51] Zu den Unterschieden in der Reformstrategie Osteuropas zu China vgl. Schüller 1998, S.278f.

2.3.1 Das *Wann* und *Wie* als Kausalfaktoren der Wachstumsdivergenzen[52]

Bereits sehr bald nach dem Tod des „Großen Steuermannes“ im September 1976 und der Entmachtung seiner einflussreichsten Anhänger ging die neue Führung unter Deng Xiaoping daran, überfällig gewordene Wirtschaftsreformen einzuleiten: Das ohnehin eher bescheidene Wirtschaftswachstum war fast zum Stillstand gekommen. Die pro Kopf anfallende Getreideproduktion lag 1977 um 3% niedriger als die des Jahres 1956 (siehe Abbildungen 6 und 7), 70% der im Agrarsektor Beschäftigten waren nicht in der Lage, weder die ländliche und städtische Bevölkerung mit Nahrungsmitteln angemessen zu versorgen noch die Industriebetriebe mit Vorprodukten ausreichend zu beliefern.

Abb. 6: Getreideproduktion pro Kopf und Jahr (kg) 1951/53-2001

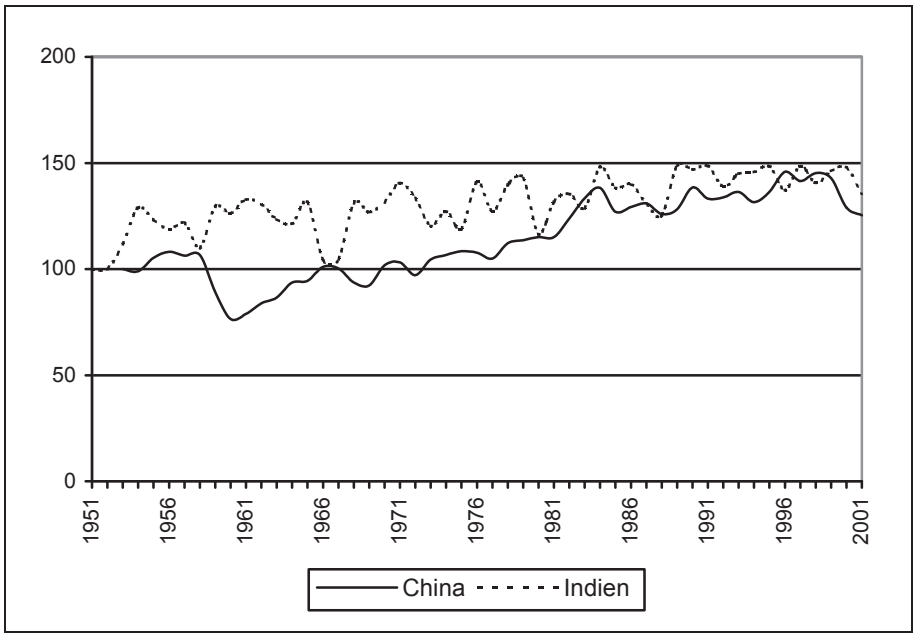


Quellen: *China Statistical Yearbook* versch. Jahre, Department of Agriculture and Co-operation 2002; Berechnung und Darstellung von den Verfassern.

[52] Bei der nachfolgenden Vergleichsdarstellung können im Rahmen dieses Beitrages nur die Grundfakten zur Sprache kommen; für die Einzeltatbestände gibt es für beide Länder umfangreiche Literatur.

China, sprich die Parteiführung, handelte. Nicht, dass das Dritte Plenum des XI. ZK im Dezember 1978 einen Systemwandel hin zu einer neuen Wirtschaftsordnung beschlossen hätte. Ideologische Auseinandersetzungen über Tempo und Richtung der Wirtschaftsreformen innerhalb der KPCh sowie politisch-bürokratische Widerstände erschwerten noch über ein Jahrzehnt lang einen durchgreifenden Systemwandel. Aber: Die bereits Ende 1978 beschlossenen und sehr schnell in die Tat umgesetzten Deregulierungsmaßnahmen führten zu einer De-facto-Auflösung der landwirtschaftlichen Kommune mit der Folge, dass die Getreideproduktion pro Kopf in den folgenden sieben Jahren (1978-1985) um > 30% anstieg (siehe Abbildungen 6 und 7).

Abb. 7: Index Getreideproduktion pro Kopf (1951/1953 = 100)



Quellen: Berechnung nach Abbildung 6 und Darstellung von den Verfassern.

Aufgrund dieser (wirtschaftlichen) Erfolge sah sich die Führung veranlasst, die Deregulierungsmaßnahmen auch auf den Industriesektor auszudehnen sowie – „gradualistisch“ – Auslandskapital zuzulassen. Der dadurch erzeugte „Wettbewerbsdruck verstärkte den Anpassungszwang für staatseigene Unternehmen, die sich stärker am Markt orientieren mussten und durch den Verlust ihrer Monopolstellung in Branchen mit niedrigen Zutrittsbarrieren für kollektiveigene und private Unterneh-

men ihre Gewinne einbüßten“:[53] In den folgenden zehn Jahren (1985-1995) ging der Anteil der Staatsbetriebe an der Gesamtzahl von 98,6% auf 77,5%, am Bruttoproduktionswert gemessen von 97,0% auf 70,6%, zurück.[54]

Und was geschah in Indien?

Etwas Vergleichbares in den folgenden 13 Jahren? Nichts. Das Bild, das sich Ende der 1970er-Jahre bot, war das eines Landes mit einer, trotz der allerdings regional begrenzten Erfolge der „Grünen Revolution“, weiterhin rückständigen Landwirtschaft. Deren jährliche Wachstumsrate von durchschnittlich 2,7% (1951-1979) erschien noch innerhalb der Toleranzschwelle. Ein sehr viel befriedigenderes Bild, mit einer Wachstumsrate von 5,7% für den gleichen Zeitraum, bot die Industrie. Die dunklen Wolken am Globalisierungshorizont sah man seitens der Verantwortlichen, sprich: der Zentralregierung, aber auch vieler Industrieller nicht (oder wollte sie nicht sehen): Hinter den hohen Schutzmauern der Importsubstitution und mit dem riesigen Binnenmarkt im Rücken ließ es sich ungestört produzieren. Aber: Die Mehrzahl der Industrieprodukte war international immer weniger wettbewerbsfähig, und das Bevölkerungswachstum war mit 2,2% pro Jahr in den beiden vergangenen Dekaden nicht allein unvermindert hoch, sondern sogar das höchste in der Geschichte des Landes.[55] Nach zwei Jahren Martial-Law-Regierung (1975-1977) verlagerte die neue Janata-Regierung (1977-1980) das Schwergewicht wieder auf die Entwicklung der Landwirtschaft.

Erst nach dem überragenden Sieg der Kongresspartei unter Rajiv Gandhi, die 401 der 508 Parlamentsmandate (Lok Sabha) Ende Dezember 1984 eroberte, begann ein Umdenken der Regierungsverantwortlichen. Es setzte sich – langsam – die Erkenntnis durch, dass erstens der bisherige Kurs der staatlichen Kontrolle und Einschränkungen mit den Erfordernissen einer modernen Entwicklung nicht mehr in Einklang zu bringen ist, vielmehr eine auf freiem Unternehmertum und Wettbewerb aufbauende Wirtschaftsordnung grundsätzlich leistungsfähiger ist und somit eher die Chance bietet, den Slogan Indira Gandhis von 1971 „Vertreibt die Armut!“ auch tatsächlich zu verwirklichen, und dass zweitens das Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit (*self-reliance*) mit der Strategie der weitgehenden Abkopplung von der Weltwirtschaft und der Politik der Importsubstitution immer weniger zu realisieren war.

Die von der Regierung Gandhi von 1985 an eingeleiteten Liberalisierungsmaßnahmen[56] kamen jedoch über erste Ansätze kaum hinaus. Für rasche Reformen erwies sich die staatliche Bürokratie als zu schwerfällig, wenn sie nicht den Reformmaßnahmen z.T. überhaupt ablehnend gegenüberstand, da sie den Verlust von Machtpositionen, aber auch von Pfründen befürchtete.

---

53 Schüller 1998, S.279f.

54 Hermann-Pillath et al. 1998, S.629, Tab. 4.4.1.

55 Siehe Teil II, Abb.1.

56 Näheres siehe Rieger 1989, S.84ff.

Zudem war der Regierungschef selbst durch die Korruptionsaffäre Bofors (bereits) 1987 politisch angeschlagen. Unter Rajiv Gandhis Nachfolgern, den Interimsregierungen von V.P. Singh (Dez. 1989 bis Nov. 1990) und Chandra Shekhar (Nov. 1990 bis März 1991) gerieten die Reformmaßnahmen vollends ins Stocken. Es bedurfte erst des Zusammentreffens eines ganzen Bündels ungünstiger intern wie extern verursachter Ereignisse in den ersten Monaten des Wirtschaftsjahres 1991/92, um die neue Regierung unter Premierminister Narasimha Rao (seit Juli 1991) zum raschen Handeln zu zwingen – zumal auch die Bereitschaft des Auslandes, der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und anderer multilateraler Institutionen, die marode indische Wirtschaft auf Dauer zu unterstützen, im Schwinden begriffen war:[57]

- *Stagnation im Agrarsektor*, der noch immer etwa ein Drittel zum BIP beitrug. Tatsächlich ging die Nahrungsmittelproduktion sogar um 6 Mio. t zurück, erreichte mit 170 Mio. t. aber immerhin noch das drittbeste Ergebnis überhaupt.
- *Nullwachstum der Industrie* – das letzte Wachstum lag immerhin zwölf Jahre (1979/1980) zurück.[58]
- Der ungebremste Ausgabenanstieg der öffentlichen Hand in Verbindung mit Produktions- und Versorgungsengpässen führte zu einer starken Beschleunigung des Preisauftriebs mit der Folge einer zweistelligen *Inflationsrate*, die zur Jahresmitte 1991 fast 20% erreichte.
- Trotz drastischer Abwertung der Rupie erfolgte ein *Rückgang der Exportleistung* gegenüber 1990/91 um ca. 2%. Hierzu trugen neben der Knappheit benötigter Importvorleistungen der Verfall der Märkte der ehemaligen UdSSR (1990 noch nach den USA wichtigster Handelspartner Indiens) und Osteuropas, die schwache Weltkonjunktur sowie die geringe Konkurrenzfähigkeit indischer Erzeugnisse bei. Zudem konnten die notwendigen Ölimporte aufgrund des Golfkrieges 1991 nur mit erheblichen Problemen finanziert werden.
- Ein *Handelsbilanzdefizit* in einer in der Geschichte des Landes nie da gewesenen Größenordnung von 106,4 Mrd. IRs (= 6 Mrd. US$).

Das Zusammenwirken der genannten Faktoren brachte das Land in eine strukturelle Finanzkrise: eine interne Staatsverschuldung verursacht durch ständig angestiegene unproduktive Ausgaben der Zentralregierung. Nach wie vor floss (und fließt) ein erheblicher Teil der Entwicklungsausgaben in die Subventionierung chronisch defizitärer Staatsunternehmen. Subventioniert werden ferner Nahrungsmittel, Elektrizität, Eisenbahn und eine Reihe agrarischer Inputs wie insbesondere Düngemittel (die auf dem Weltmarkt weit billiger zu haben sind). Dazu zogen die aus der Regierungszeit Rajiv Gandhis verfügten Importerleichterungen nicht die erwarteten Ertragssteigerungen nach sich, was eine wesentliche Ursache für eine rasch anwach-

[57] Vgl. Rieger 1995, S.523.
[58] Vgl. Bronger 1996, S.183, Tab. 7.2.

sende beträchtliche Auslandsverschuldung war mit vor allem kurzfristigen Verbindlichkeiten in Höhe von 70 Mrd. US$ und einem laufenden Budgetdefizit in Höhe von ca. 10% des BIP (Mitte 1991). Das bedeutete, dass Indien monatlich fast 1 Mrd. US$ benötigte, um seinen Zinsverpflichtungen und Importerfordernissen nachkommen zu können.[59] Die Devisenreserven waren auf knapp zwei Wochen geschrumpft, in den 1980er-Jahren betrugen sie stets mehr als sechs Monate. Im Juli 1991 musste Indien eine Flugzeugladung Gold (47 t) bei der Bank of England hinterlegen, ein für dieses Land höchst demütigender Vorgang.

Die Regierung Narasimha Rao entschloss sich unmittelbar nach Amtsantritt zu einschneidenden Veränderungen der Wirtschafts-, insbesondere der Industriepolitik. Die Kernpunkte der Reform betrafen die Bereiche Industrie, Handel, Auslandsinvestitionen und Technologietransfer; die Maßnahmen bedeuten eine Abkehr von der Bevormundung der Wirtschaft durch den Staat, beinhalten eine Öffnung der Wirtschaft für Investitionen aus dem Ausland und sind insgesamt als (sukzessiver) Rückzug des Staates aus der Wirtschaft zu kennzeichnen. Die wichtigsten Änderungen bzw. Neuerungen, die bereits großenteils mit der Vorlage des neuen Budgets am 24. Juli 1991 verkündet und bis heute gelegentlich ergänzt wurden, waren die folgenden:[60]

- Abwertung der Rupie noch im Juli 1991 und Einführung ihrer Teilkonvertibilität im Frühjahr 1992. Seit Februar 1993 besteht die volle Konvertibilität der Rupie.
- Erhöhung der erlaubten Auslandsbeteiligung an Joint Ventures sowie Handelsfirmen von 40 auf 51% der Unternehmensanteile in 34 Industriebranchen (1991). Inzwischen sind ausländische Investitionen in fast allen Sektoren willkommen und möglich – ausgenommen sechs Sektoren, die eine große strategische, gesellschaftliche oder umweltpolitische Bedeutung wie z.B. Verteidigung und Atomenergie haben. Seit kurzer Zeit sind in einigen Branchen bis zu 100%ige ausländische Unternehmensanteile (ausländische Tochtergesellschaften) möglich, in den meisten anderen Branchen Anteile von über 50%.
- Für ausländische Direktinvestitionen wurde das Genehmigungsverfahren deutlich vereinfacht. In vielen Sektoren – mit Ausnahme einer kleinen Negativliste der Regierung ist keine Regierungsgenehmigung bzw. kein Zustimmungsverfahren mehr notwendig – können die Investitionen über die so genannte „automatic route“ (ein automatisches Genehmigungsverfahren durch die indische Zentralbank RBI) angemeldet werden.
- Einführung des Foreign Investment Promotion Board (FIPB), eines hochrangigen Ausschusses, der alle Vorschläge für ausländische Direktinvestitionen prüft. Dieses Organ erteilt die Zustimmung zu denjenigen Investitionen, die

[59] Siehe bfai 1991, S.9.

[60] Näheres Bronger 1996, S.330f.; bfai 1991/92, S.7ff.; Rieger 1995, S.524, S.533ff.; SIA 2003; Wamser 2002, S.8, aktualisiert.

nicht über die „automatic route“ angemeldet werden können und einer Genehmigungspflicht unterliegen. Es ist mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet und flexibel genug, um mit Investoren zielgerichtet verhandeln zu können, und prüft die Vorschläge anhand veröffentlichter Richtlinien (Transparenz).
- Deutliche Reduzierung der Importzölle und Steuersätze.
- Aufhebung der Lizenzpflicht für alle Wirtschaftsbereiche. Ausgenommen sind die Industriebereiche, die dem öffentlichen Sektor vorbehalten sind (siehe weiter unten) oder für die bewusst die Lizenzpflicht beibehalten wird (wie z.B. Alkohol, Zigaretten, gefährliche Chemikalien, Arzneistoffe, Sprengstoffe, Luftfahrt-, Raumfahrt- und Verteidigungsausrüstungen) sowie einige weitere, die der Klein- und mittelständischen Industrie vorbehalten sind bzw. Standortbeschränkungen unterliegen.
- Abschaffung des Antimonopolgesetzes.
- Verringerung der Kernbereiche, die den Staatsunternehmen vorbehalten bleiben, von ursprünglich 18 auf nun nur noch drei Industriezweige (1. Waffen, Munition und verwandte Produkte der Verteidigungsausrüstung, 2. Atomenergie und 3. Eisenbahntransport).
- Abschaffung der Standortbeschränkungen. Ausnahme sind die Städte mit mehr als einer Million Einwohner, wobei dies erstens nur auf als umweltverschmutzend eingestufte Industriezweige zutrifft und zweitens die Standortbeschränkungen aufgrund einer Industrielizenz gelockert werden können.
- Betriebsvergrößerungen können ohne Genehmigung vorgenommen werden.

Nach der tiefen Wirtschaftskrise zu Beginn der 1990er-Jahre hat die im Zuge der Liberalisierungspolitik erfolgte Marktöffnung Indien ein Jahrzehnt beachtlichen Wirtschaftswachstums beschert – mit Währungsreserven von heute immerhin über 50 Mrd. US$ sowie einer abnehmenden Inflationsrate. Sorgen bereiten nach wie vor die hohe Staatsverschuldung sowie ein ebenfalls hohes Handelsdefizit (siehe hierzu näher Abschnitt 1.1). Hier kommt zum Tragen, dass die Deregulierungsprozesse zwar zur Stärkung des binnenwirtschaftlichen Wettbewerbs geführt haben, Indien jedoch bis heute nur in sehr wenigen Industriezweigen international wettbewerbsfähig ist – eine Folge davon, dass der Subkontinentalstaat im Globalisierungsprozess noch immer weit hinterherhinkt, weswegen er auch von der „Asienkrise“ im asiatischen Vergleich nur wenig getroffen wurde.

Und was geschah in China?

Nach einer „Konsolidierungsphase“ (1988-91), die de facto eine kurzfristige restriktive Wirtschaftspolitik mit der Folge einer Abbremsung des Reformtempos mit sich brachte, wurde auf dem XIV. Parteitag der KPCh im Oktober 1992 die von Deng Xiaoping geforderte Beschleunigung der Wirtschaftsreformen und das Programm einer – allerdings niemals näher definierten – „sozialistischen Marktwirtschaft“ zum obersten Ziel der chinesischen Wirtschaftspolitik erklärt. In den Jahren zuvor war

der nach 1978 eingeschlagene wirtschaftspolitische Kurs innerparteilich durchaus umstritten; der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch der Sowjetunion hat sicherlich zu dieser Richtungsänderung, d.h. der Beschleunigung des Reformtempos seit 1992, beigetragen. Der Umfang der an die zumeist unwirtschaftlich arbeitenden Staatsbetriebe gezahlten Subventionen wurde allein zwischen 1991 und 1994 auf ein Drittel heruntergefahren, während die Investitionen in die Staatsunternehmen in Indien seit 1991 bis in jüngster Zeit weiter zunahmen (1991-99: +72%).[61] Flankierend zu diesem binnenwirtschaftlichen Transformationskurs trat eine Intensivierung der außenwirtschaftlichen Öffnungspolitik, die im Ergebnis Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) am 11. Dezember 2001 ermöglichte (Indien ist seit dem 1. Januar 1995 WTO-Mitglied) und die Volksrepublik zu einem der größten Empfänger ausländischer Direktinvestitionen avancieren ließ.

In *Indien* stagnierte demgegenüber das Tempo der Deregulierungsmaßnahmen im Allgemeinen wie das der Privatisierung der gleichfalls i.d.R. unprofitablen Staatsunternehmen in den vergangenen Jahren im Besonderen[62] bzw. ist eine ähnliche Tempobeschleunigung wie in China nicht abzusehen, mit dem Ergebnis, dass sich ausländische Investoren vergleichsweise deutlich zurückhielten. Noch immer befindet sich der Großteil der indischen Industrieproduktion in staatlicher Hand, werden angekündigte Privatisierungsziele nicht erreicht, sind angekündigte Reformmaßnahmen nicht umgesetzt, sind die Effekte vieler Liberalisierungsmaßnahmen geringer als ursprünglich angenommen, werden bereits erzielte Reformergebnisse durch Gegenschritte wieder geschmälert. Beispielsweise wurden nach der Abschaffung der quantitativen Restriktionen (WTO-Auflagen) wieder neue Zollschranken und nichttarifäre Hemmnisse eingeführt.[63] Bis heute klagen viele Unternehmer und Verbände über fehlende bzw. zu langsame Reformen, empfinden viele gesetzliche Regelungen als nicht transparent genug und sind der Meinung, dass die Liberalisierungsbemühungen im Vergleich mit anderen Staaten in Indien inadäquat sind.[64] Beispielsweise sind bis heute die Arbeitnehmerrechte überaltert, verhindern praktisch jede Entlassung,[65] fehlt die konsequente Umsetzung einer *exit policy*, weshalb es einem Unternehmer bis heute nur schwer möglich bzw. für ihn sehr kostenaufwendig ist, Verlust machende Produktionen stillzulegen und/oder Arbeiter zu entlassen.[66] Die Schließung unprofitabler Staatsbetriebe wird zwar immer wieder anvisiert, trifft dabei aber auf enorme politische wie gesellschaftliche Widerstände und wird daher bisher nicht konsequent umgesetzt. Noch im Jahre 2000 gab es über 307.000 so genannte *sick units* mit einem Gesamtschuldenvolumen von 236,6 Mrd.

---

61 Zu China siehe Schüller 1998, S.286; zu Indien siehe Tata 2001, S.111; siehe hierzu auch Abschnitt 1.1.

62 Rieger 2001, S.319ff.

63 DIHK 2002, S.9.

64 MVIRDC&MEDC 2001, S.5.

65 ASSOCHAM 2002.

66 Bajpai&Sachs 2000, S.9.

IRs (entspricht ca. 5,5 Mrd. US$) – damit so viele, wie niemals zuvor in der indischen Geschichte![67]

Fazit: Das Wann – Beginn der Reformen 1978 bzw. 1991 – und das Wie – anziehendes Reformtempo in China, stagnierendes in Indien – sind als wichtige, wenn nicht entscheidende Kausalfaktoren für das gerade seit 1990 divergierende Wirtschaftswachstum auszumachen. An je einem Beispiel aus dem binnenwirtschaftlichen wie aus dem außenwirtschaftlichen Themenbereich seien die bislang allgemeinen Aussagen vertieft und verdeutlicht.

2.3.2 Arbeit durch Industrialisierung? Der ländliche Sektor

Nach den Vorstellungen der Regierungsverantwortlichen beider Länder sollte die Industrie *der* wirtschaftliche und soziale „Push"-Faktor für die Gesamtentwicklung des Landes sein:

1. mittels Produktionssteigerung Motor für das – rasche – Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens,
2. Motor der Vollbeschäftigung durch Schaffung von Arbeitsplätzen und damit gleichzeitig Entlastung des mit Arbeitskräften überbesetzten landwirtschaftlichen Sektors und
3. Motor für eine Industriegesellschaft, in der Klassen-(Kasten-)Schranken und das Klassen-(Kasten-)Denken überwunden sind, kurz: die Verwirklichung von Maos Traum einer klassenlosen bzw. Gandhis Traum einer kastenfreien Gesellschaft.

Aus Raumgründen sei hier zu Punkt 1 nur ein kurzer Hinweis gegeben (Punkt 3 muss einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben): In beiden Ländern ist das Ziel der Verdoppelung des Einkommens erst zu Beginn der 1990er-Jahre erstmals erreicht worden (siehe Tabelle 5) – spät, wenn man bedenkt, dass die Väter des „Bombay Plan" dieses Ziel bereits für 1962 anvisiert hatten.[68] Seitdem erweist sich allerdings das Wachstumstempo des „Reiches der Mitte" – auch bei diesem Indikator – als deutlich dynamischer.

Punkt 2 beinhaltet die – zweifelsohne wichtige – Frage: Konnte der überbesetzte landwirtschaftliche Bereich durch den Industrie- und Gewerbesektor entlastet und damit – letztendlich – der Übergang der Agrargesellschaft zu einer Industriegesellschaft (mit) vollzogen werden? (Auch) diese Frage ist sehr viel leichter gestellt als beantwortet. Das beginnt bereits mit dem Problem, welchen Indikator man für die Beschäftigtenentwicklung im ländlichen Bereich heranziehen sollte bzw. kann (vergleichbare Daten!).

---

[67] Berechnet aus Tata 2001, S.74.

[68] Bronger 1996, S.332.

Tab. 5: Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens 1951/53-2000 (1951/53 = 100)

Jahr	Indien	Jahr	China
	NIP/Kopf[1]		Reallohn (Yuan/Jahr)[2]
1951	100	1953	100
1961	120	1961	81
1971	136	1971	100
1981	145	1981	120
1991	199	1991	188
1992	196	1992	207
1993	-	1993	227
1994	209	1994	271
1995	219	1995	287
1996	230	1996	306
1997	245	1997	-
1998	252	1998	-
1999	264	1999	-
2000	277	2000	-

Anm.: - keine Angaben; [1] zu Preisen von 1993/1994; [2] zu Preisen von 1990.

Quellen: Indien – Tata 2001/2002, S.15; China – Fischer 1998, S.616 (bis 1996), State Statistical Bureau PRC; Zusammenstellung und Berechnung von den Verfassern.

In beiden Ländern begann man, im Rahmen der Politik der ländlichen Industrialisierung, mit der gezielten Förderung der ländlichen Kleinbetriebe ernsthaft erst zu Beginn der 1970er-Jahre – in Indien vornehmlich deshalb, weil die Beschäftigtenentwicklung der bis dato vorrangig protegierten Groß- und mittelständischen Industrie (Nehru![69]) mit – bis 1970 – kaum 150.000 pro Jahr geschaffenen Arbeitsplätzen, davon gerade 60.000 im ländlichen Bereich, gänzlich unbefriedigend war. In China lassen die Daten zur Beschäftigtenentwicklung im Industriesektor kein grundsätzlich günstigeres Bild vermuten.[70] An dieser Situation hat sich bis heute in beiden Ländern im Bereich Groß- und mittelständischen Industrie nichts grundsätzlich geändert.[71]

---

69 S. Teil I, S.301.

70 Siehe *Länderbericht China*, Tab. 4.1.3.1.

71 Für Indien sind die Zahlen seitdem sogar rückläufig, vgl. Tata 2001-2002, S.65. Für China vgl. Tab. 4.1.3.1 mit Abb. 4.4.1 im *Länderbericht China*.

Tab. 6: Beschäftigtenentwicklung im ländlichen Industriesektor

Jahr	Indien				China			
	Anzahl der Betriebe (Mio.)	Anzahl Beschäftigte (Mio.) SSI[1]	SSI + KVI[2]	Beschäftigte pro Betrieb (nur SSI)	Anzahl der Betriebe (Mio.)	Anzahl Beschäftigte (Mio.) TVE[3] insges.	Nur Industrie	Beschäftigte pro Betrieb (TVE insges.)
1	2	3	4	5	6	7	8	9
1970	0,1	1,7	3,6	11,8	0,1[4]			
1978					1,5	28,3	17,3	18,6
1980	0,9	6,7	9,7	7,4	1,4	30,0	19,4	21,4
1985	1,4	9,6	13,5	6,9	12,2	69,8	41,4	8,6
1990	1,7	11,3	15,5	6,6	18,5	92,7	55,7	5,0
1991	1,9	12,5	17,4	6,6	19,1	69,1	58,1	5,0
1992	2,1	13,0	18,0	6,2	20,8	106,3	63,4	5,1
1993	2,2	13,4	18,7	6,1	24,5	123,5	72,6	5,0
1994	2,4	13,9	19,2	5,8	24,9	120,2	69,6	4,8
1995	2,6	14,7	20,4	5,7	22,0	128,6	75,6	5,8
1996	2,7	15,3	20,8	5,7	23,4	135,1	78,6	5,8
1997	2,9	16,0	21,8	5,5	20,1	130,5	61,4	6,4
1998	3,0	16,8	22,5	5,6	20,0	125,4	73,3	6,3
1999	3,1	17,2	23,0	5,5	-	127,0	-	-
2000	3,2	17,7	23,6	5,5	-	128,2	-	-

Anm.: [1] Small-Scale Industry, [2] Khadi and Village Industry, [3] Township and Village Enterprises (*xiangzhen qiye*), [4] 1960, - keine Angaben.

Quellen: Indien – Tata 2001-2001 versch. Jahre; China – State Statistical Bureau PRC versch. Jahre; Zusammenstellung und Berechnung (Sp. 5 & 9) von den Verfassern.

In einer Studie des Harvard Institute for International Development der Harvard University (im Folgenden Harvard-Studie genannt) wurden für den Vergleich die „Township and Village Enterprises (TVE) – *xiangzhen qiye*" Chinas den Betrieben der „Small-Scale Industries (SSI)" Indiens einander gegenübergestellt (siehe Tabelle 6). Aus der – unterschiedlichen – Entwicklung der Beschäftigtenzahlen (Spalte 3 bis 7) wird die Schlussfolgerung gezogen, dass sich die chinesischen Betriebe, obwohl in beiden Ländern gleichermaßen speziell gefördert, „ungleich schneller entwickelt"[72] haben.

Abgesehen davon, dass die Datenzuverlässigkeit der Angaben zu den TVE in der Harvard-Studie nicht hinterfragt wird,[73] ist ein solcher Vergleich schon deshalb bedenklich, weil die TVE sämtliche Wirtschaftszweige, Industrie, Landwirtschaft, Handel, Bau, Transport, umfassen, die indischen SSI jedoch auf den Industriesektor

[72] Bajpai et al. 1997, S.20.

[73] Vgl. Hermann-Pillath 2002.

beschränkt sind. Für Indien bleibt in der Harvard-Studie ferner der Heimgewerbesektor (Khadi and Village Industries – KVI) unberücksichtigt. Kurz: Beim Vergleich der Beschäftigtenentwicklung im ländlichen Industrie- und Gewerbesektor sollten die in Spalte 4 und 8 zusammengestellten Daten für die vergleichende Gegenüberstellung herangezogen werden.

In beiden Ländern wurde dieser Förderungspolitik große – in China sogar überragende[74] – Bedeutung für die ländliche (Einkommens-)Entwicklung im Allgemeinen wie für die Milderung des Beschäftigtenproblems im ruralen Lebensbereich beigemessen. In Indien resultierten aus diesem Kleinindustrie-Förderungsprogramm über 660.000 neu geschaffene Arbeitsplätze im Durchschnitt der vergangenen 30 Jahre (1970-2000) – wichtig auch deshalb, weil die Mehrzahl der neuen Arbeitsplätze abseits der Metropolen und ihrer Einzugsbereiche geschaffen wurde. In China wirkten sich die Wettbewerbsvorteile dieser Betriebe, auch aufgrund der hier gegenüber Indien noch ausgeprägten Verfügbarkeit billigster Arbeitskräfte,[75] mit fast 2,7 Mio. neuen Arbeitsplätzen im Durchschnitt 1978-1998 noch deutlich dynamischer aus. Mit 50,0% (China) bzw. 59,8% (Indien)[76] im Primärsektor Beschäftigten sind beide Länder vom Status einer Industriegesellschaft derzeit allerdings noch weit entfernt – China sicherlich mittlerweile ein Jahrzehnt weiter fortgeschritten als Indien.

2.3.3 Sonderwirtschaftszonen als Push-Faktor für Wirtschaftswachstum?

Die Ende der 1970er-Jahre in China eingeleiteten Wirtschaftsreformen konzentrierten sich zunächst auf die Landwirtschaft und auf die außenwirtschaftliche Öffnungspolitik. Beide Zielsetzungen waren innerhalb der Parteiführung keineswegs unumstritten – das erklärt, dass man auch bei der (neuen) Außenwirtschaftspolitik eine Schritt-für-Schritt-Strategie verfolgte:[77] Anfang der 1980er-Jahre wurden zunächst vier Sonderwirtschaftszonen (SWZ) gegründet. Bei einer so genannten Special Economic Zone (SEZ) handelt es sich um eine „specifically-delineated, duty-free enclave [...] that will be deemed as foreign territory for the purpose of trade operations and duties and tariffs".[78] Konzipiert als „Versuchsfelder für marktwirtschaftliche Experimente" sollten die anfangs noch für groß gehaltenen Risiken der außenwirtschaftlichen Öffnung begrenzt gehalten werden. Die Küste mit ihren komparativen Vorteilen als mögliche Exportbasis vor Augen wurde als Standort ausländischer Direktinvestitionen anvisiert, und so erfolgte die Standortwahl in den südchinesi-

---

74 Hermann-Pillath 1998, S.273; Schüller 1998, S.283f.

75 In diesem Punkt wirkt sich die stärkere staatliche Einflussnahme auf die Lohnentwicklung im demokratischen Indien einmal positiv aus.

76 Quellen siehe Tabelle 2.

77 Zum Folgenden vgl. Schüller 1997, S.21f.; 1998, S.290f.

78 Barman 2002, S.48.

schen Provinzen Guangdong und Fujian, die in unmittelbarer Nähe zu Hongkong und Taiwan liegen: Shenzhen und Zhuhai im Hinterland von Hongkong, Xiamen gegenüber Taiwan und Shantou in der Mitte zwischen beiden gelegen. Mitte der 1980er-Jahre kam Hainan als fünfte SWZ hinzu. Mit der Standortwahl war die Erwartung verknüpft, dass die festlandchinesischen Regionen von der Leistungskraft Hongkongs und Taiwans profitieren würden – zumal da traditionell ethnische, sprachliche und kulturelle Bindungen zwischen ihnen bestanden. Mit der Einrichtung der vier SWZ verfolgte man zusätzlich die langgehegte Zielsetzung, eine wichtige Voraussetzung für die politische (Wieder-)Vereinigung mit den „Provinzen" Hongkong und Taiwan auf dem (Um-)Weg einer wirtschaftlichen Integration zu erreichen.

Während die Regierung Taiwans diese Absicht auch sofort durchschaute und zunächst – bis 1987 – hohe politische Barrieren gegen engere wirtschaftliche Beziehungen mit dem Festland errichtete, um dieser Strategie das Wasser abzugraben,[79] wuchs Hongkong in rasantem Tempo mit seinem Hinterland zusammen – mit der Folge, dass das Perlflussdelta mit den drei Megastädten Hongkong (6,78 Mio. Einwohner 2000), Shenzhen (7,01 Mio.) und Guangzhou (6,18 Mio.),[80] bezogen auf die Fläche der Rhein-Ruhr-Region (15.288 km², 12,7 Mio. Einwohner), mit ca. 37 Mio. Einwohnern nicht allein zu den größten metropolitanen Ballungsräumen unseres Planeten zählt, sondern zweifelsohne zu einer *der* Hochwachstumsregionen der Erde avanciert ist. Das hier erzielte Pro-Kopf-Einkommen dürfte inzwischen mit großer Wahrscheinlichkeit zumindest das 5fache desjenigen des „Reiches der Mitte" übersteigen.[81] Das weit überdurchschnittliche Wachstum der Perlflussregion basierte auf der wirtschaftlichen Integration mit Hongkong. Günstige Standortbedingungen für exportorientierte Hongkonger Unternehmen führten zu einer schrittweisen Auslagerung arbeitsintensiver Produktionskapazitäten aus Hongkong ins Perlflussdelta. Die Region wurde zu einer verlängerten Werkbank Hongkongs mit der Folge, dass der Beitrag der verarbeitenden Industrie zum BIP dort kontinuierlich zurückging und im Jahr 2000 gerade noch 5,8% ausmachte. Gleichzeitig konzentrierte sich Hongkong auf seine Funktion als Finanzdienstleistungs- und Handelszentrum für China, insbesondere für die Küstenregion. Diese Entwicklung verstärkte die Rolle des Dienstleistungssektors in der Gesamtwirtschaft Hongkongs (Anteil am BIP 1999: 85,3%).[82] Die Folge: Durch den kontinuierlichen Zustrom nichtstaatlicher Unternehmen wurde der ehedem bedeutende Anteil der staatseigenen Unternehmen in der Provinz Guangdong bis 1995 auf weniger als 20% reduziert[83] – den niedrigsten Wert in ganz China.

---

79 Hermann-Pillath 1998, S.274.
80 Siehe Teil II, Tab. 6.
81 Näheres siehe Teil IV.
82 Schüller&Diep 2001, S.1101.
83 Ibid., S.1104.

Der Zufluss ausländischer Direktinvestitionen in die SWZ, zunächst aus Hongkong, in den 1990er-Jahren aus Taiwan, Japan und den westlichen Industrieländern, löste in den Provinzen Guangdong und Fujian ein beeindruckendes Wirtschaftswachstum aus. Guangdong wurde zum wichtigsten Exportstandort ganz Chinas und trug Ende der 1990er-Jahre rund 40% zum gesamten Außenhandel und zu den Exporten bei.[84] Bis zu den Reformen von der Zentralregierung aufgrund ihrer Randlage systematisch vernachlässigt, bot die Verlagerung von Fertigungsstätten in die SWZ und in die Provinz – insbesondere in die Metropolen Guangzhou und Foshan – „die einzigartige Gelegenheit, die internationale Wettbewerbsfähigkeit dieser Industrien herzustellen".[85] Im Jahr 2000 übertraf das Pro-Kopf-Einkommen der Provinz Guangdong das nationale Durchschnittseinkommen um das Doppelte – noch im Jahr 1978 hatte es knapp unterhalb des nationalen Durchschnitts gelegen.[86] Noch schneller wuchs in den vergangenen zehn Jahren das der Provinz Fujian: Gemessen am Indexwert von 100 für Gesamtchina, lag er 1978 bei 74, 1989 bei 99[87] und stieg bis zum Jahre 2000 auf über 160 an. Ihre Wachstumsrate von 1,49 (China = 1) im vergangenen Jahrzehnt wurde nur von Shanghai (1,53) übertroffen.[88]

Am schnellsten, nicht nur demographisch,[89] hat sich die *SWZ Shenzhen* verändert. Bis Mitte der 1990er-Jahre „nur" die verlängerte Werkbank für Unternehmen aus Hongkong hat sie sich heute zu einem eigenständigen Wirtschaftszentrum entwickelt: Bereits im Jahre 1999 wies Shenzhen einen 45%igen Anteil von Hightech-Produkten am Industrieoutput aus.[90] Am 1. Dezember 1990 erhielt Shenzhen eine eigene Wertpapierbörse (Shenzhen Stock Exchange), an der, i.J. 2000, 514 Unternehmen notiert waren – im Jahr 1991 waren es gerade einmal 6 und 1994 120.[91] Seine Verwandlung von einer Kleinstadt noch Ende der 1970er-Jahre zu einer internationalen Finanzmetropole und Megastadt innerhalb von gerade einmal zwei (!) Jahrzehnten spiegelt sich in seiner imposanten Skyline wider, die ihresgleichen in Asien sucht (siehe Kasten 2).

Seit Mitte der 1980er-Jahre erhielten zusätzlich zu den fünf SWZ auch eine Reihe von Küstenstädten, dazu ausgewählte Wirtschaftszentren Vorzugsrechte, um Anreize für die Ansiedlung von Auslandsunternehmen zu bieten.[92] Der bekannteste Fall ist sicherlich Shanghai-Pudong, dessen Entwicklung ähnlich spektakulär verlief.[93]

---

84 Ibid., S.1101.
85 Hermann-Pillath 1998, S.274.
86 Hermann-Pillath 1995, S.56.
87 Ibid., S.48.
88 Errechnet aus Klasberg 2002, S.37.
89 Siehe Teil II, S.333 und Tab. 7.
90 Schüller&Diep 2001, S.1101.
91 Siehe zu aktuellen Zahlen die offizielle Homepage http://www.sse.org.cn.
92 Schüller 1997, S.22.
93 Vgl. Abschnitt 1.1 sowie Schüler&Diep 2001, S.1197ff.

Allerdings: Mit der Transformation des Wirtschaftssystems, insbesondere aber mit der außenwirtschaftlichen Öffnung und der damit verbundenen gezielten Förderung einzelner Regionen bzw. Standorte wurde das – maoistische – Konzept der gleichgewichtigen Regionalentwicklung aufgegeben. Die zentrale Annahme der Wirtschaftsreformer um Deng Xiaoping, dass von den weiter entwickelten Regionen *spread effects* auf die zurückgebliebenen Gebiete ausgehen würden, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil: Die Konzentration der Außenwirtschaftsentwicklung auf diese – wenigen – Förderzonen hatte eine zumindest teilweise Abkoppelung dieser Wirtschaftsregionen vom übrigen China zur Folge, zumal die Zulieferungen ganz überwiegend aus dem Ausland (einschließlich Hongkong) kamen. Äußerlich sichtbar ist diese „Entwicklung" nicht allein an der heute noch bestehenden strikten Abschirmung Hongkongs, sondern auch an dem Tatbestand, dass die SWZ Shenzhen durch einen vier Meter hohen Metallzaun vom übrigen chinesischen Staatsgebiet getrennt ist.[94] Näheres wird in Teil IV anzuführen sein.

Fassen wir zusammen: Die Gründung der Sonderwirtschaftszonen seit Anfang der 1980er-Jahre und von weiteren Neuen Wirtschaftszonen gehört zu den Reformschritten von herausragender Bedeutung, die die Außenwirtschaft des Reiches der Mitte nachhaltig beeinflusst, ja deren Erfolg erst möglich gemacht haben.

Und was geschah in den „größten Demokratie der Welt"?

Auch in Indien bestanden Sonderzonen, die den Export fördern sollten (Export Processing Zones – EPZ). Sie gehörten sogar zu den ersten ihrer Art in der gesamten Welt – die damalige EPZ in Kandla wurde bereits 1965 als erste in Asien gegründet.[95] Weitere sechs (Santacruz Mumbai, Falta, Noida, Cochin, Chennai und Visakhapatnam) folgten. Alle waren als Multiproduktzonen ausgelegt, mit Ausnahme derjenigen in Santacruz, die ausschließlich für den Export von Elektronikartikeln, Schmuck und Edelsteinen bestimmt war. Die Zonen wurden als Enklaven konzipiert, in denen eine Grundausstattung an Infrastruktur wie erschlossene Grundstücke, Standardindustriegebäude, Straßen, Strom- und Wasserversorgung zur Verfügung gestellt werden sollten – eine Ausstattung, die im Übrigen Indien nicht selbstverständlich ist. Zusätzlich sollten diese Zonen vom Steuer- und Zollsystem Indiens „abgespalten" werden, und für Zollabfertigungen sollten keine zusätzlichen Gebühren erhoben werden. Brachten diese Zonen einen ähnlichen Erfolg wie ihre chinesischen Gegenüber? Nein, das taten sie nicht. Sie stellten erstens kein vergleichbares Angebot für potenzielle Investoren dar, und zweitens war ihre Bilanz im Vergleich zu den chinesischen Zonen enttäuschend – erreichten die indischen Zonen Mitte der 1990er-Jahre doch nur ungefähr 5% der Exporte und 2% der Zahl der Arbeitsplätze der chinesischen Zonen.[96]

---

94 Taubmann 1996, S.694.

95 Zum Folgenden siehe näher Bajpai et al. 1997, S.24; FICCI 2002, S.20f.

96 Ibid., S.27.

Kasten 2: Skyline – Indikator für Globalität?

Nachfolgende Zusammenstellung ist ein Versuch, die Attraktivität metropoler Skylines zu messen und eine Rangfolge zu bilden: Ab einer Höhe von 90 m (295 Fuß) werden die Höhenmeter sämtlicher Gebäude einer Stadt zusammengezählt. Bei Gebäuden ohne (oder fast ohne) Nutzung – Beispiel Eiffelturm – werden die Höhen zu 50% berücksichtigt.
Die Marke von 90 m bildet eine Art „Exklusivgrenze“: Untersuchungen haben ergeben, dass bei Einbeziehung von Hochhäusern < 90 m ihre Zahl sprunghaft ansteigen würde.

Rang	Metropole[1]	Kategorie[2]	Index-Punktzahl	New York = 100
1	New York	I	33.392	100
2	Hongkong	II	26.385	79
3	Chicago	II	13.126	39
4	Tokyo	I	12.507	37
5	**Shanghai**	**I**	**10.098**	**30**
6	Bangkok	II	6.441	19
7	Kuala Lumpur	III	5.962	18
8	Singapore	III	4.728	14
9	Metro Manila	I	4.714	14
10	Seoul	I	4.495	13
11	Toronto	III	4.488	13
12	Sydney	III	4.404	13
13	Houston	III	4.350	13
14	**Shenzhen**	**II**	**3.851**	**12**
15	Los Angeles	I	3.621	11
16	Osaka-Kobe	I	3.343	10
17	San Francisco	III	3.270	10
18	**Guangzhou**	**II**	**3.240**	**10**
19	Dallas-Ft. Worth	III	3.091	9
20	Melbourne	III	2.943	9
⋮	⋮	⋮	⋮	⋮
62	**Bombay**	**I**	**730**	**2**

Anm.: [1] bezogen auf die M.A.; [2] I: > 10 Mio. Einw.; II: > 5 Mio. Einw.; III: > 1 Mio. Einw.

Quelle: Gramsbergen&Kazmierczak 2001, S.371ff.; Zusammenstellung von den Verfassern.

Die indischen Zonen konnten nicht wie die chinesischen das Ziel erreichen, Exporte nachhaltig zu fördern und ausländische Investitionen anzulocken. Bis heute hat sich an diesen Unterschieden im Prinzip nur wenig geändert, weswegen im Jahr 2000 der indische Wirtschaftsminister den Plan verkündete, in Indien 18 SEZ nach chinesischem Vorbild aufzubauen, mit denen versucht werden sollte, den spektakulären Erfolg der chinesischen Zonen nachzuahmen. Die Umsetzung dieses Plans verzögert sich jedoch faktisch enorm, meist wegen Verschleppungen beim Erwerb der Flächen. Faktisch steht von den 18 Zonen bisher erst eine kurz vor der Umsetzung (SEZ Indore), drei weitere werden eventuell bis 2006 umgesetzt sein. Ein weiterer Versuch besteht darin, die bestehenden Export Processing Zones in SEZ umzuwandeln. Doch ist es im Prinzip bisher nur bei der Umbenennung geblieben, ein tatsächlicher Strukturwandel hat in diesen Zonen noch nicht voll durchgegriffen, genauso wenig, wie die Anzahl an Investoren sprunghaft angestiegen oder das Arbeitsplatzangebot explodiert wäre. Waren 1991 noch 35.000[97] Arbeiter in den Zonen beschäftigt, waren es 2002 – also elf Jahre später – 54.000[98] – sicherlich keine kleine Steigerung, aber absolut gesehen ist die Bedeutung der indischen SEZ für den Arbeitsmarkt äußerst gering: In den chinesischen SEZ waren bereits 1980 über 1,4 Mio. und 1991 schon fast 2,6 Mio. Arbeiter beschäftigt.[99] Inzwischen dürfte die Zahl weiter deutlich gestiegen sein.

Dieser langsame Aufbau steht im Kontrast zu den chinesischen Zonen: Die fünf Special Economic Zones Chinas locken 15-mal mehr ausländische Investitionen ins Land als Gesamtindien! Ebenso sind die Exporte allein der Special Economic Zone Shenzhen mit ca. 35 Mrd. US$ ungefähr gleich hoch wie die gesamten indischen Exporte. Während die Bedeutung der SEZ in China enorm ist (ihr Anteil an den Gesamtexporten lag in den letzten Jahren zwischen 23 und 40%) ist sie in Indien nach wie vor sehr gering (der Anteil an den Gesamtexporten liegt bei 3,5%).[100]

3 Ausblick

Der Kausalzusammenhang zwischen dem *Wann* und dem *Wie* der Veränderungen des Wirtschaftssystems von der staatlich gelenkten Planwirtschaft hin zu einer – weiterhin kontrollierten – Markt-, und das bedeutet vor allem Wettbewerbswirtschaft einerseits und der Dynamik des volkswirtschaftlichen Wachstums der beiden Länder andererseits, erscheint eindeutig.

Die *VR China* begann mit der gradualistischen Transformation 13 Jahre eher. Aber auch wenn in dieser Zeit (des Vorsprungs) anhaltende Widerstände der zentralen Planungsbürokratie und für die gesamte KPCh typische Fraktionskämpfe den

---

97 Ibid., S.27.

98 CII 2003.

99 Bajpai et al. 1997, S.23.

100 Ibid., S.49; *Economic and Political Weekly*, April 5, 2003: "Special Economic Zones: In Infancy Still"; FICCI 2002, S.7

wirtschaftlichen Modernisierungsprozess oft als einen Zickzackkurs erscheinen ließen, so wurden doch wichtige wirtschaftspolitische Entscheidungen auf den Weg gebracht: Die den agrarwirtschaftlichen Fortschritt lähmende Fessel des Systems der Volkskommunen wurde de facto gesprengt, und die außenwirtschaftliche Öffnung wurde konsequent umgesetzt. Die SWZ der VR China gehören zu den erfolgreichsten aller vergleichbaren Einrichtungen der Welt – freilich mit der Einschränkung, dass sich ihr dynamisches Wachstum von den meisten der übrigen Regionen des Landes abgekoppelt hat, mit dem Ergebnis einer (temporären?) Aufgabe vom maoistischen Ideal einer – auch räumlich – gleichgewichtigen Wirtschaftsentwicklung. Die sich daraus ergebende Frage der Partizipation der Menschen am volkswirtschaftlichen Wachstum wird zu diskutieren sein.

In *Indien* begann dieser Reformprozess nicht nur deutlich später, sondern er wurde auch nicht mit der Konsequenz umgesetzt, wie dies in der VR China gerade seit 1992 festgestellt werden kann. Die sogar sehr viel früher – bereits seit 1965 – anvisierten verschiedenen Sonder- und Planungszonen sind – bis heute! – kaum über das Planungsstadium hinausgekommen. Das Städtebauprojekt Navi Mumbai, seinerseits als „Countermagnet" zur Großmetropole Mumbai gepriesen, ist bis heute – nach über 30 Jahren! – mit gerade einmal 4% der Gesamtbevölkerung Mumbais (M.A.) von dieser antizipierten Rolle noch weit entfernt; die von ihm erwarteten Wirtschaftsimpulse blieben gleichfalls sehr begrenzt. Dagegen beherbergt die erst 1990 ins Leben gerufene Neue Wirtschaftzone Pudong nicht allein bereits 20% der Bevölkerung der Großmetropole Shanghai, sondern sie nimmt heute sogar die CBD-Funktion der größten Stadt Chinas ein, während Navi Mumbai über die Rolle einer „Schlafstadt" für die größte Stadt Indiens kaum hinausgewachsen ist. Krasser lässt sich der Unterschied zwischen dem chinesischen und dem indischen Wachstumsmuster kaum auf den Punkt bringen.

Und dennoch: Das indische Wachstum ist seit Beginn der Wirtschaftsreformen im Jahre 1991 durchaus bemerkenswert – ist es doch deutlich dynamischer und konstanter als in den Jahrzehnten zuvor und übertrifft das vieler anderer Staaten bei weitem. Die Zukunftsaussichten sind für Indien sicherlich „rosiger", als noch vor zwölf Jahren zu vermuten gewesen wäre, wenn auch ein „Aufholen" zu China momentan wohl unrealistisch erscheint. Im Prinzip ist alles eine Frage des Maßstabs: Im Vergleich zum chinesischen Wachstum schneidet Indien zwar durchweg schlechter ab, das tun aber auch fast alle anderen Staaten, denn China erlebt (ohne Frage) seit zwei Jahrzehnten weltweit gesehen eine außergewöhnliche Wachstumsphase. Wohlgemerkt: Die Aussagen sind aus makroökonomischer Sicht getroffen und auch nur aus diesem Blickwinkel gültig. Für die Lebenssituation der Menschen – und um die geht es! – sind noch eine ganze weitere Palette von Gesichtspunkten und räumlichen Maßstabsebenen zu berücksichtigen. Dies soll im folgenden Teil (IV) dieser Artikelserie diskutiert werden.

Literaturverzeichnis[101]

A Darstellungen

Aiyar, S.S.A. (1999), *India's Economic Prospects: The Promise of Services. India & the Global Economy 1999* (= Center for Advanced Study of India (CASI) Occasional Paper Number 9), April, Pennsylvania

ASSOCHAM (2002), *Labour Reforms – India's Competitiveness*, Delhi

AT Kearney (2002), *FDI Confidential Index*, September, Nr.5, im Internet unter: http://www.atkearney.com

Bajpai, N. & Sachs, J.D. (2000), *India's Decade of Development* (= CID Working Paper No.46), May, Harvard

Bajpai, N. et al. (1997), *Economic Reforms in China and India: Selected Issues in Industrial Policy* (= Harvard Institute for International Development, Development Discussion Paper No.580), April, Harvard

Barman, A. (2002), "A pocket globe in the backyard", in: *Outlook India*, April 15, , S.48-50

bfai (Hrsg.) (1993), *Wirtschaftslage. Indien am Jahreswechsel 1992/93*, Köln

Bronger, D. (1997), „Megastädte – Global Cities. Fünf Thesen", in: Feldbauer, P. et al. (Hrsg.), *Mega-Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung*, Frankfurt, S.37-65

Bronger, D. (2002), „Indien – China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil II: Bevölkerungsdynamik: Kardinalproblem der Zukunft", in: Draguhn, W. (Hrsg.), *Indien 2002. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg, S.313-345

CII (2003), *Special Economic Zones. Invest India*, New Delhi, im Internet unter: http://www.ciionline.org/investindia/fdi_india/fdi_sez.htm

DIHK (2002), „Indische Wirtschaft zum Jahresbeginn", in: *Deutsch-Indische Wirtschaft*, 46. Jahrgang, Heft 1, S.9

DIW (1995), *VR China: Dauerhafte Stabilisierung erfordert reformgetragene Balance zwischen Zentralstaat und Provinzen* (= DIW Wochenbericht 23)

EPW Editorial (2003), "Special Economic Zones: In Infancy Still", in: *Economic and Political Weekly*, April 5

FICCI (2002), *Driving Growth through Special Economic Zones*, FICCI-KPMG Study, New Delhi

Flüchter, W. & Von der Ruhren, N. (1994), *Japan*, Stuttgart

Hall, Robert & Jones, Charles (1999), "Why do some Countries produce so much more Output per Worker than Others?", in: *Quarterly Journal of Economics*, Vol.114, Nr.1, S.83-116

Hermann-Pillath, C. (1998), „Wettbewerb der Systeme und wirtschaftliche Entwicklung im chinesischen Kulturraum", in: Hermann-Pillath, C. et al. (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kultur-*

[101] Die in Teil I und II genannte Literatur ist hier nicht noch einmal aufgeführt.

raum (= Schriftenreihe Band 351, Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn, S.261-277

Hermann-Pillath, C. et al. (2002), *Development Challenges to Small and Medium Scale Industrial Enterprises in the People's Republic of China: Results of a 2001 National Sample Survey* (= Duisburger Arbeitspapiere zur Ostasienwissenschaft, No.63), Duisburg

Institut für Asienkunde (Hrsg.) (versch. Jahre), *China aktuell*, verschiedene Jahrgänge

Jalan, B. (2002), „India and Globalisation", in: Reserve Bank of India (Hrsg.), *Bulletin February 2002*, Vol.56, No.2, Mumbai, S.89-94

Kaufmann, D. et al. (1999a), *Aggregating Governance Indicators* (= World Bank Policy Research Department Working Paper No.2195), Washington

Kaufmann, D. et al. (1999b), *Governance Matters* (= World Bank Policy Research Department Working Paper No.2196), Washington

Kruse, B. (2001), „Zur Globalisierung in Indien", in: Draguhn, W. (Hrsg.), *Indien 2001. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg, S.263-278

Machetzki, R. (2001), „Ostasien und Indien: Auf dem Weg zu einer neuen Entwicklungszukunft?", in: *China aktuell*, 06, S.635-646

Maddison, A. (1998), *Chinese Economic Performance in the Long-Run*, Paris

Maddison, A. (2001), *The World Economy: A Millennial Perspective*, OECD, Paris

Mauro, Paolo (1995), "Corruption and Growth", in: *Quarterly Journal of Economics*, Vol.110, Nr.3, S.681-712

Mujumdar, N.A. (2002): "India's Decade of Economic Tranformation: Impact Analysis of Unilateral and Global Changes in Trade Policy", in: Kapila&Kapila (Hrsg.): *A Decade of Economic Reforms in India. The Past, the Present, the Future*, Delhi

Murphy, E.C. (2002), "Good Governance. Ein universal anwendbares Konzept?", in: *Internationale Politik*, 57. Jg., Nr.8, August, H 2728, S.1-9

MVIRDC&MEDC (2001), *Trends in Foreign Direct Investment with special Reference to Maharashtra*, Research Study Report, Mumbai

NASSCOM (2002), *NASSCOM-McKinsey Report 2002*, New Delhi

Nissel, H. (2001): *Auswirkungen von Globalisierung und New Economic Policy im Urbanen System Indiens* (= Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 143.Jahrgang, Jahresband), Wien, S.63-90

Nohlen, D. (Hrsg.) (1998), *Lexikon Dritte Welt*, Hamburg

Nuscheler, F. (1996), *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*, Bonn

Planning Commission (2002), *Foreign Investment India. Report of the Steering Group on Foreign Direct Investment*, New Delhi

Rieger, H.-C. (1989), „Aktuelle Trends in der indischen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung", in: Draguhn, W. (Hrsg.), *Indien in den 90er-Jahren*, Hamburg, S.83-104

Rieger, H.-C. (1995), „Die Liberalisierung der Wirtschaft", in: Rothermund, D. (Hrsg.), *Indien*, München, S.523-536

Rieger, H.-C. (1996): „Die Transformation der indischen Wirtschaft“, in: *KAS Auslandsinformationen*, 3, S.96-105

Rieger, H.-C. (1997): „Aktuelle Transformationsprozesse in der indischen Wirtschaft – Chancen und Gefahren“, in: Bosshardt, C. (Hrsg.), *Beiträge zu Transformationsprozessen und Strukturanpassungsprogrammen*, Basel, S.89-109

Rieger, H.-C. (2001), „Die Privatisierung der Staatsunternehmen: Das Disinvestment-Desaster“, in: Draguhn, W. (Hrsg.), *Indien 2001. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg, S.319-323

Rodrick, Dani (1997), *TFPG Controversies, Institutions, and Economic Performance in East Asia* (= NBER Working Paper Nr.W5914)

Schöller, P. (1978), „Japan“, in: Schöller, P. et al. (Hrsg.), *Fischer Länderkunde Ostasien*, Frankfurt/Main, S.325-440

Schüller, M. (1998): „Reform und Öffnung: Der chinesische Weg zur Marktwirtschaft“, in: Hermann-Pillath, C. et al. (Hrsg.): *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum* (= Schriftenreihe Band 351, Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn, S.278-301

Schüller, M. & Diep, L. (2001), „Shanghai – Modell für Chinas Wirtschaftsentwicklung?“, in: *China aktuell*, 10, S.1101-1116

SIA (2003), *Leitfaden Industriepolitik und Verfahrensregeln in Indien*, Delhi

Song, X. (1998), „Der chinesische Wirtschaftsraum als Faktor in der Weltwirtschaft“, in: Hermann-Pillath, C. et al. (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum* (= Schriftenreihe Band 351), Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S.302-324

Srinivasan, T.N. (2001): *Economic Reforms and Global Integration* (= Center for Research on Economic Development and Policy Reform Working Paper Nr.120), New Haven

Srivastava, S. (2002), “What is the true level of FDI Flows to India?”, in: *Economic and Political Weekly*, February 15

Taubmann, W. (1996), „Greater China oder Greater Hongkong?“, in: *Geographische Rundschau*, Heft 12, S.688-694

UNESCO (1991), *Weltdeklaration ‚Bildung für alle’ und Aktionsrahmen zur Befriedung grundlegender Lernbedürfnisse*, Bonn

Wamser, J. (2002), *Mumbai – Standort für deutsche Firmen? Analyse und Bewertung der indischen Megastadt Bombay als „globales“ Investitionsziel deutscher Unternehmer* (= Materialien zur Raumordnung, Band 60), Bochum

Weggel, O. (1978), „China – Volksrepublik“, in: Nohlen, D. & Nuscheler F. (Hrsg.), *Handbuch der Dritten Welt*, Bd.4, S.79-116

B Statistiken

ADB (2001), *Key Indicators 2001: Growth and Change in Asia and the Pacific*, Manila

ADB (2003), *ABD India Economic Bulletin*, March, Vol.1, No.1, Manila

ADB (versch. Jahre), *Asian Development Outlook 1998, 2002*, Manila

APO (1997), *Productivity Statistics 1997*, Tokyo

Asiaweek (2000), "Asiaweek 1000. Asia's 1000 biggest companies", in: *Asiaweek Now*, 10, Vol.26, No.44

Baratta, Mario von (2002), *Der Fischer Weltalmanach 2003*, Frankfurt

CIIS (2002), *China Facts and Figures 2002*, Beijing. Im Internet unter: http://www.china.org.cn unter Kontrolle der China International Publishing Group und dem State Council Information Office Beijing

Dataquest (2002), *Software Datamine* (= Dataquest India), December 30, im Internet unter: http://www.dqindia.com

Department of Agriculture and Co-operation, GOI (2002), *Agricultural Statistics at a glance 2002*, Delhi

Derksen, J.B.D. (1956), "Per Capita National Product of Fifty-Five Countries 1952-54", in: *Statistische en econometrische onderzoekingen*, Central Bureau of Statistics, Netherlands, S.113-126

Fischer, D. (1998), "Anhänge 1-7", in: Hermann-Pillath, C. et al. (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum* (= Schriftenreihe Band 351, Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn, S.567-666

Fortune International (versch. Jahre), *Fortune Global 500 companies 2002, 1996, 1985, 1975, 1964*

GOI (2003), *Economic Survey 2002-2003*, New Delhi

Gramsbergen, E. & Kazmierczak, P. (2001), "The World's Best Skylines", in: Cramer, J.P. (Hrsg), *Almanac of Architecture and Design 2001*, Washington, S.371-375

Hermann-Pillath, C. (1995), *Wirtschaftliche Entwicklung in Chinas Provinzen und Regionen, 1978-1992. Ein statistisches Handbuch* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Band 27), Köln

Hermann-Pillath, C. et al. (1998), „Datenanhang Länderbericht China", in: Hermann-Pillath, C. et al. (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum* (= Schriftenreihe Band 351, Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn

ILO (2003), *Labour Statistics. Online ILO Database*, im Internet unter: http://www.ilo.org

IMF (versch. Jahre), *The World Economic Outlook, May 1993, Oktober 1999, May 2000, May 2001, April 2002, April 2003*

IMF (2000), *The WEO Database September 2000*, im Internet unter: http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2002/02/data/index.htm

ITS (2001), *Yearbook of Statistics. Telecommunication Services Chronological Time Series 1991-2000*, Geneva

Kaufmann, D. et al. (2000), *Dataset from: „Aggregating Governance Indicators" and „Governance Matters"*, May 2000, Washington. Erstellt für die Weltbank

basierend auf: Kaufmann, D. et al. 1999a und 1999b, im Internet unter: http://www.worldbank.org

Planning Commission (2001), *Indian Planning Experience. A Statistical Profile*, New Delhi

Schüller, M. (2002), "PRC Social and Economic Data 1999 and 2000", in: *China aktuell*, Heft 04, S.461/29

State Statistical Bureau, PRC (versch. Jahre), *Statistical Yearbook of China*, Hong-kong

Tata Services (versch. Jahre), *Statistical Outline of India, 1997-98, 1999-2000, 2001-2002*, Mumbai

UNCTAD (2001), *World Investment Report*, Geneva

UNDP (2002), *Human Development Index 2002*, New York

World Bank (1997), *Private Capital Flows to Developing Countries*, Washington D.C., World Bank

World Bank (2000), *India: Policies to Reduce Poverty and Accelerate Sustainable Development*, Washington

World Bank (2002), *Global Development Finance 2002*, Washington

World Bank (versch. Jahre), *World Development Report*, New York

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung: Christine Berg

Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-295-6
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2003

CIP-Titelaufnahme:

Indien 2003. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft /
hrsg. von Werner Draguhn. – Hamburg : IFA, 2003. – 482 S.
ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-295-6

VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.
Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien. Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.
Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.
Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.
Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).